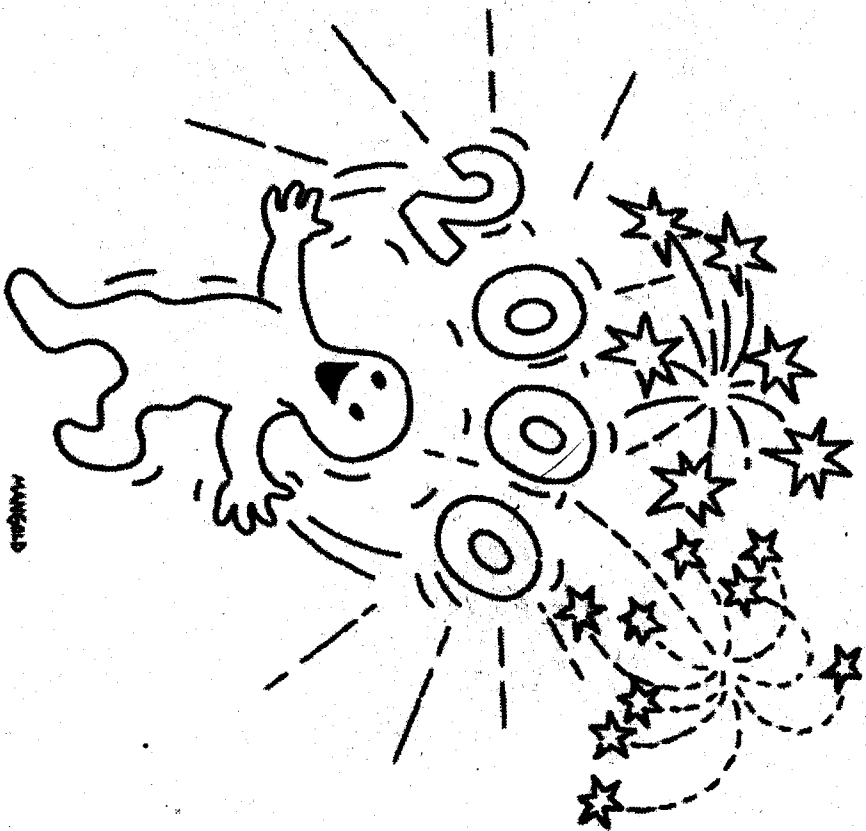


aus dem Inhalt

Altbischof Dr. Martin Kruse: Nie bequem und billig S.3 / Wenn ich mich recht erinnere...S.4 / Hoffnung für das 21.Jahrhundert S.7 / Operativer Vorgang Doppelkreuz S.19 / Der Tischtennisblick nach „drüben“ S.15 / DEM Tischtennis S.19 / Interview mit dem Sportbeauftragten Dr. Feimberg S.21 / Von der Murre zur Kugel S.23 / Abenteuer mit Gottvertrauen S. 29 / Essen mit Genuss und Verstand S.33 / ESBB Gatow S.37 / Dr. Wischnath: Ein neues Jahrtausend? S.42 / Basketball-, Fußball-, Volleyball- und TT-News



Unser Thema:

Zehn Jahre

Fall der Mauer

*Ein neues
Jahrtausend beginnt*



SPORT UND KIRCHE

SPORT UND KIRCHE SPORIK

82.AUSGABE

89

4



IMPRESSUM

Die kirchliche Sportzeitung **spuk** ist das Informationsorgan der Evangelischen Sportarbeit Berlin-Brandenburg e.V. (ESBB).

Mitgegründet von Uwe Wehner

Redaktion:

Ulrich Eggstein (ViSdP),
Falk Blask,
Franz Kuhnlein,
Klaus Pomp,
Jürgen Schulz-Brüssel,
Peter Stölting,
Stefan Toeplitz (Layout),
Wolfgang Tyroller.

spuk-Entwurf:

Hans-Dieter Mangold

Druck:

PegasusDruck

Christburger Str. 6
10405 Berlin

Auflage: 750 Stück

Redaktionsschluß: 12.12.1999

Abonnement:

20,00 DM / Jahr
Postbank Berlin
Konto 621261-105
Peter Stölting
Sonderkonto Zeitung

Postadresse:

Stefan Toeplitz,
- **spuk**-Redaktion -
Martin-Luther-Str. 8
10777 Berlin

eMail:

stefan.toeplitz@gmx.net

spuk erscheint unregelmäßig, mindestens jedoch viermal im Jahr. Beiträge können dem **spuk** entnommen werden, wenn der Redaktion ein Belegexemplar zugesendet wird.

Artikel, die mit vollem Namen des Verfassers gekennzeichnet sind, entsprechen nicht unbedingt der redaktionellen Meinung.

Zum Thema

Ein **spuk** genau am Vorabend des Jahres 2000 ist etwas ganz besonderes. Es ist eine magische Jahreszahl, die die Phantasie der gesamten Menschheit beflügelt. Ein neues Jahrtausend beginnt. Mit seiner nüchternen Fragestellung: „Ein neues Jahrtausend? Was feiern wir eigentlich mit der Zahl 2000?“ holt uns Rolf Wischnath auf den Boden der Tatsachen zurück. Ein anderer Kirchenmann, der katholische Befreiungstheologe Leonardo Boff erwartet im nächsten Jahrhundert - also nicht gleich immer Jahrtausend - die Rückkehr der Spiritualität. Auch unser Altbischof Martin Kruse blickt in die Zukunft, noch bescheidener als Boff, nur ins nächste Jahr, wir freuen uns, dass er uns die Jahreslosung nahe bringt. Kirche und Sport - das ist und bleibt unser Thema, deshalb ganz erfreulich, wir haben endlich wieder einen Sport-Pfarrer in Berlin-Brandenburg, im Interview stellt Bernhard Felmberg sich uns vor und setzt seine Akzente.

Doch wir kommen diesmal auch um den Rückblick nicht herum, zehn Jahre Fall der Mauer gilt es zu feiern. Berlins Generalsuperintendent Michael Passauer, damals Mitarbeiter von Bischof Forck, zieht eine kirchliche Bilanz. Wir erinnern uns an die Pfarrer im Grenzgebiet, an ihre einmalige, hoffentlich nie wiederkehrende Lage. Die ESBB und die vier Turnierleitungen sind von uns gefordert, einen Blick auf die Ausdehnung der ehemals rein West-Berliner Evangelischen Sportarbeit auf Ost-Berlin und Brandenburg zu tun. Was hat sich seit dem Juni 1997, als **spuk** im Brandenburg-Heft dieses Thema schon einmal ausführlich erörterte, getan, gebessert? Dass auch der aktuelle Kirchensport nicht zu kurz kommt, versteht sich. Bleibt uns, der Redaktion, nur noch, Euch allen und Euren Nachfolgern für die nächsten 365 Tage, oder auch für die nächsten 36.500 Tage, gar für die nächsten 365.000 Tage inneren und äußeren Frieden zu wünschen.

Das Beste aus **spuk** Eingesammelt von Ulrich Eggstein

ist jetzt auf ca. 280 Seiten als Buch erschienen.

Sportarten locker
vorgestellt

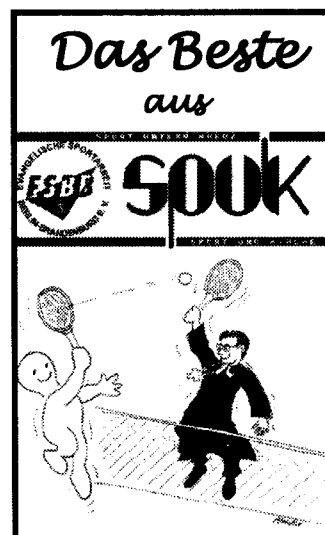
Mit vielen Interviews
vertieft

Ärztlich ergänzt durch
Praxis „Sportmedizin“

Kirchensport von seiner
besten Seite

Ein Lesebuch für Sportbegeisterte

Das richtige Geschenk zu
Weihnachten.
Man kann es aber auch selbst
mit viel Spaß lesen.
Man muß es nur kaufen.
Kaufpreis: 17 DM



Zu erhalten über Stefan Toeplitz

- **spuk**-Redaktion - Martin-Luther-Str. 8 in 10777 Berlin oder
email: stefan.toeplitz@gmx.net



Nie bequem und billig

Gedanken zur Jahreslosung 2000 von Altbischof Dr. Martin Kruse

Wir Menschen wollen alles möglichst billig und bequem haben. Es ist bequemer, mit einer Gondel in Minuten auf den Gipfel eines Berges zu fahren, als in 6 Stunden zu Fuß hinaufzusteigen. Da kommt man ganz schön ins Schwitzen. Die meisten scheuen die Anstrengung und möchten den phantastischen Ausblick billiger haben.

Es ist bequemer, mit dem Auto (und meistens allein!) zur Arbeit zu fahren. Es scheint zu anstrengend zu sein, auf den Bus zu warten und einmal umsteigen zu müssen. Also lieber Stau und Umweltverschmutzung in Kauf nehmen?

Sport treiben ist ein bewährtes Mittel gegen die Bequemlichkeit. Wer Sport treibt, muss sich anstrengen. Erst recht, wenn es auf einen Wettkampf oder einen Pokal zugeht. Und es macht Spaß! Der Bequeme verpasst viele Lebenschancen.

Wer Vater geworden ist, kann es sich nicht bequem machen; er würde seine Frau zum Kindermädchen degradieren. Er muss schon Unbequemlichkeiten in Kauf nehmen. Aber der

Einsatz lohnt sich. Für alle in der Familie.

„Gott sprach: Wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen.“ Jeremia 29, 13 und 14

Die Jahreslosung höre ich erstmal als eine Warnung an die Bequemen. Gott ist nicht billig zu haben. Es kostet Anstrengung, ihn zu finden. „Von ganzem Herzen“ muss man ihn suchen. Nur dann lässt er sich finden. Der Weg kann weit sein.

Dietrich Bonhoeffer, dieser unerschrockene Wahrheitssucher aus Berlin, der im April 1945 zum Märtyrer wurde, hat die Kirche vor der „billigen Gnade“ gewarnt, Gott zu Schleuderpreisen zu verkaufen.

Viele meinen ja, Gott müsse so etwas wie eine letzte Versicherung sein. Geht's uns gut, lassen wir ihn „einen guten Mann“ sein. Geht's uns schlecht oder bricht ein Unglück herein, dann soll er sofort zur Stelle sein und helfen. Die Enttäuschung ist groß, weil das nicht klappt, weil Gott dann schweigt. Wir können Gott nicht zum

Hilfsmotor machen, den wir dann einschalten, wenn unsere eigene Kraft nicht reicht. Gott ist anders.

Wer in seiner Bibel nachschlägt, findet die „Jahreslosung 2000“ in einem Brief des Propheten Jeremia an die nach Babylon Verbannten. Die können sich mit ihrem Schicksal nicht abfinden. Sie sagen: hier in Babylon ist Gott nicht zu finden. Hier sind wir verraten und verkauft.

Dagegen erhebt der Prophet Jeremia seine Stimme: Gott lässt sich auch in Babylon, in der Fremde finden. Lasst nicht den Kopf hängen. Sagt nicht: wir müssen erst auf bessere Zeiten warten; sondern packt die Aufgaben an, die Gott euch vor die Füße legt. Pflanz Bäume; sorgt für eure Kinder; betet für Babylon.

An der Jahrtausendwende gibt es Stimmen genug, die sagen: der Glaube hat keine Zukunft mehr, er verdampft langsam! Die Kirchen und die Christen werden nicht mehr gebraucht! Von solchen „Visionen“ sollen wir uns nicht irre machen lassen. Tut, was Gott euch an Aufgaben vor die Füße legt! Vertraut Gott mehr als den Unkenrufen von Menschen! Sagt zu Gott: „Hier ist mein Leben; Du hast es mir gegeben; mach etwas Gutes daraus.“

Wo können wir Gott finden? Im Staunen über die Schöpfung. In der Dankbarkeit für das Gute, das wir erfahren. In jedem Wort Jesu, das ich mit meinem Leben bejahe. In der Gemeinschaft der Christen über die Konfessionsgrenzen hinweg. In der Nächstenliebe (denn Jesus sagt: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan!“)

Christsein ist anstrengend wie Sport treiben. Aber es lohnt sich. Es soll auch Spaß machen (in der Bibel steht dafür das Wort „Freude“).

Machen wir uns also auf den Weg ins neue Jahrtausend.

Wir haben jahrzehntelange Erfahrung auf dem deutschen

IMMOBILIENMARKT

und vermitteln bzw. verwalten jeglichen Grundbesitz

SPEZ.: RENDITE-, GESCHÄFTSHÄUSER, WOHNBLOCKS

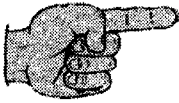
Bitte sprechen Sie uns an:



HEINRICH ZACHER
Immobilien GmbH, RDM

Fasanenstr. 30, Berlin
Tel.: 88 20 01, Fax: 883 49 05

Filialen im Ostteil der Stadt, in Aachen und München



Wenn ich mich recht erinnere...

Unsere Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg zehn Jahre nach dem Fall der Mauer

Auf der diesjährigen Herbsttagung unserer Landessynode im schönen uckermärkischen Städtchen Templin haben wir uns einen ganzen Abend Zeit genommen, um sowohl über unsere persönlichen als auch über unsere gemeinsamen Erfahrungen im Zehnten Jahr nach dem Mauerfall zu reden. Einzelne Synodale hatten sich mit kleinen vorbereiteten Beiträgen zu Wort gemeldet und andere ließen sich ermutigen, spontane Beiträge zu dem Thema zu geben. Die erste Vorgabe hieß: „Wenn ich mich recht erinnere“. Und damit waren wir auch schon mitten im Thema. Denn die Erinnerung ist wohl das einzige Paradies, aus dem mich keiner vertreiben kann. Erinnert wurde z. B. an die Zeit, wo in dem FDGB-Haus, in dem wir jetzt als Kirche tagten, Kaffee im Restaurant nur an Gewerkschaftsangehörige ausgegeben wurde und Familienangehörige des Raumes verwiesen wurden. Erinnert wurde auch an Stimmen aus dem europäischen Raum, die den Mauerfall und die sich abzeichnende Vereinigung Deutschlands als Gefahr für Europa sehen wollten. Und erinnert wurde auch daran, wie sich in dieser Zeit vor 10 Jahren Menschen aus Ost und West in den Armen lagen, einander die Tränen zeigten und das Wunder des gemeinsamen Kudammbummels priesen. So sind Erinnerungen. Sie holen die Wirklichkeit von damals ins Haus und schaffen noch einmal das unmittelbare Gefühl des Besonderen, das vor 10 Jahren über unserem Land lag.

Aber gleichsam paradisiessch sind auch manche Erinnerungen, wenn sie Wirklichkeit mit Phantasie verbinden oder auch Wirklichkeiten einfach ausklammern. Verklärt wird dann das Vergangene und Menschen oder ganze Gruppen zu Helden ernannt, deren Aktivitäten vor 1989 keiner kannte.

Auch unsere Kirche gehörte gleich nach der Wende zu den Gruppen, die

als Ganze vor und während der Herbsttage 1989 so gelobt wurde. Umso größer war die Lähmung, als sie nach und nach öffentlich demontiert und der Staatsnähe gescholten wurde. Deshalb braucht auch sie eine gestaltete Erinnerung, die der damaligen Wirklichkeit entspricht und die immer wieder ins Gedächtnis gerufen wird. Gerne stelle ich deshalb z.B.,



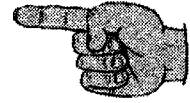
wenn es auf dieses Thema kommt, die Quizfrage, wie viel Namen von Kirchen, die in den Jahren 1987 - 1989 von Bedeutung waren, den Anwesenden einfallen. Das Ergebnis ist bezeichnend. Aus der Kirche werden dann doch einzelne - wenige - Kirchen und Gemeinden. Und zu den einzelnen Gemeinden fallen dann auch schnell noch - wenige - bekannte Namen ein. Hier ist differenzierte Rede und Aufklärung notwendig.

Dazu gehört für mich auch die Frage, wie es kommt, dass die Öffentlichkeit nur in ganz wenigen Fällen den damals aktiven Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in unseren Gemeinden den Titel „Bürgerrechtlerin“ zuerkannt hat. Bei Menschen, die nicht im unmittelbaren Gemeindebezug gearbeitet haben, ging das schneller. Da

brauchte sich nur nach der Wende jemand öffentlich zu seinem widerständigen Verhalten überzeugend geäußert haben und schon gehörte er in den Kreis der „Bürgerrechtlerinnen und Bürgerrechtler“ - ohne die sonst übliche Überprüfung. Das so wenige Gemeindemitarbeiterinnen und -mitarbeiter diese Betitelung nachträglich erhalten haben, könnte ja bedeuten,

dass der oder die, die als Mitarbeiterin in der Nachfolge Christi ihre Pflicht tut, selbstverständlich die Bürgerrechte einklagt und deshalb nicht mit einem besonderen klangvollen Titel ausgestattet werden muss. Wenn diese Lesart stimmt, dann ist sie für unsere Arbeit in unserer Kirche heute von großer Bedeutung. Denn auch heute setzen sich wieder einzelne Gemeinden für die Wiederherstellung der Würde von Menschen und Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern unter uns ein. Auch heute gewähren einzelne Gemeinden bedrohten und ausgegrenzten Menschen ein Dach über dem Kopf oder ein Obdach für die Nacht. Dass dies ein selbstverständliches Recht und auch eine Pflicht der Kir-

Fortsetzung nächste Seite



AKTUELLES THEMA

Fortsetzung von Seite 4

che ist, gehört zu dem Alltagsleben unserer Kirche und ist eine Erfahrung, die wir mitgebracht haben. In die Einheit haben wir als Christen das Empfinden für die uneingeschränkte Würde eines jeden Menschen und sein Recht auf gleiche Behandlung mitgebracht, und wir sind dabei auf Gemeinden im Westteil der Stadt gestoßen, die mit dieser Offenheit auch leben.

Wir sind eine Kirche geworden, in der zusammenwachsen will, was bis zum 13. August 1961 zusammengehörte. Schon im Jahr 1990, also noch vor der Deutschen Einheit, haben wir als Kirche in Berlin und Brandenburg alles zusammengelegt, was wir hatten und hatten deshalb vieles doppelt. Wir hatten zeitweilig z.B. zwei Bischöfe, zwei Verwaltungen, zwei Kirchenleitungen und zwei Parlamente. Aus zwei haben wir dann im Laufe der Zeit behutsam eins gemacht. Damit sind wir bis heute immer noch auf dem Weg. Wir sind noch nicht eins, obwohl wir es gerne werden wollen. Wir haben mit viel Aufwand unsere gesamte Kirche neu organisiert, die Verwaltung abgebaut, Kirchenkreise und Gemeinden in neue Einheiten gebracht. Dabei haben auch Ost- und Westgemeinden und Ost- und Westkirchenkreise zusammengefunden. In der Mitte von Berlin ist ein neuer Kirchenkreis entstanden, in dem zwei West und drei Ostkirchenkreise nun in einer neuen Leitungsform miteinander leben. Das Leben in diesem Kirchenkreis ist bunt und munter. Es lebt zusammen, was sich auseinander gelebt hatte. Und die Einnahmen der einen decken die Ausgaben der anderen. Aber wir sind in der Vergütung noch nicht eins. An der Lohntüte ist auf Anhieb zu erkennen, ob Ost oder West und an der z.T. unterschiedlichen Arbeitszeit auch. Dabei gibt es eine große Bereitschaft zum Teilen und Umverteilen. Wir leben von der Solidarität, denn viele Gemeinden, besonders im Land Brandenburg, könnten kaum Gehälter bezahlen,

wenn es diese gute biblische Sitte des Teilens unter uns nicht gäbe. Spendenaktionen, Teilgehaltsverzicht, gewollte Einstufung auf Ostgehalt - wie z.B. bei unserem Bischof und den Generalsuperintendenten -, frühzeitige Pensionierungen, Verzicht auf Gehaltserhöhung und Leistungen im Rahmen des Tarifvertrages, erhalten Arbeitsplätze. Und so leben wir in unserer Kirche, was der Ministerpräsident der ersten und einzigen frei gewählten Volkskammer der DDR in seiner Regierungserklärung diesem Volk aufgetragen hat: die Überwindung der Teilung durch Teilen.

Dennoch bleiben Unterschiede. Sie sind mit Augen zu sehen, mit Ohren zu hören, mit Händen zu greifen. In vielen Gemeinden, besonders an der Oder, sind die Kriegsschäden an Kirchen und Kirchtürmen zu besichtigen. Der Angriff auf Berlin über die Seelower Höhen hat auch vor den Kirchen nicht Halt gemacht. Und der erstaunte Tourist lässt sich in Berlin besonders gerne vor Häusern im Ostteil fotografieren, an denen die Löcher von Granatsplittern noch mit Händen zu greifen sind. Was im Westteil der Stadt und in Westdeutschland in 40 Jahren liebevoll und aufwendig rekonstruiert und restauriert wurde, steht im Ostteil und in Brandenburg noch als ruinöses Bauwerk. Unterschiede ganz anderer Art leben wir auch im Bereich der Bildung in Schule und Gemeinde. Während viele Pfarrerinnen und Pfarrer im Westteil gerne der Bitte entsprochen haben, in der Schule wöchentlich ein bis zwei Stunden Religionsunterricht zu erteilen, sehen in den Ostberliner und Brandenburger Gemeinden viele in diesem Angebot eine Konkurrenz zu der traditionsreichen gemeindlichen Arbeit mit Kindern und lehnen deshalb eine eigene Mitbeteiligung am schulischen Religionsunterricht ab.

Ähnliche Unterschiede sind auch zu beobachten“ wenn es um die Erinnerung an friedensethische und gesellschaftlich relevante Texte geht, die für die Kirche in Ost und West von Bedeutung waren. Im April 1989

z.B. hat in Dresden die letzte Zusammenkunft der Ökumenischen Versammlung stattgefunden und Texte für das Leben und Zusammenleben in der DDR, in Deutschland, Europa und der Welt verabschiedet. Es waren Texte, die nicht nur auf dem Papier standen, sondern in die Köpfe und Menschen der Herzen Einzug hielten. Sie sprachen u. a. davon, dass die Verweigerung des Wehrdienstes das deutlichere Zeichen des Christen ist, dass Gerechtigkeit immer auch mit der Solidarität zu den Schwachen und Armen zu tun hat und dass die Bevölkerung selber auch eine große Verantwortung hat gegenüber dem, was politisch entschieden wird und auch gegenüber denen, die entscheiden. Ein Rückzug aus der Gesellschaft mit dem Bemerkten: „Ich kann ja doch nichts tun“ ist biblisch gesehen falsch. So war das Verhalten der Menschen auf den Straßen im Herbst 1989 auch die Folge einer radikalen gewaltfreien Botschaft, die aus den Kirchen klangen, in denen sich so viele Menschen versammelt hatten. Der Pazifismus als die klare Absage an jede Form der Gewaltanwendung in Konflikten hat Deutschland in die Einheit getragen. Daraus folgte ganz logisch, dass Menschen, die sich dieser Botschaft verpflichtet wussten, alle ihre Kraft einsetzten, um bei Untersuchungskommissionen, Parteigründungen und Runden Tischen das konsequente demokratische Handeln walten zu lassen und dadurch keinen Rache oder Tribunalgelüsten den Boden bereiteten.

Wenn „die Kirche“ immer aus einzelnen Menschen besteht und diese einzelnen Menschen mit ihrer Glaubwürdigkeit zur öffentlichen Akzeptanz dieser Institution beitragen, dann ist die Kirche in erster Linie nicht an dem Versagen ganz weniger Einzelner zu messen, die auf schlimme Weise die Pflicht zu seelsorgerlicher Verschwiegenheit gebrochen haben, sondern sie ist zu messen, an den vielen tausend Menschen, die nicht nur geru-

Fortsetzung nächste Seite

Es wächst zusammen, was zusammen gehört?

Der Name des Verbandes ist Programm, die **Evangelische Sportarbeit in Berlin und Brandenburg**. Wie so oft im Leben bedürfen Anspruch und Wirklichkeit einer differenzierten Betrachtung! Auch wir waren überzeugt, dass der Kirchensport bald überall „blühen“ werde. Die Euphorie der erste Jahre nach der Wende wischte alle Bedenken weg. Auch wir mussten allerdings die Erfahrung machen, dass Verhältnisse bzw. Entwicklungen, die es in West-Berlin gegeben hatte, sich nicht so ohne weiteres auf Ost-Berlin bzw. auf Brandenburg übertragen ließen.

In vielen Gemeinden der Evangelischen Landeskirche im Ostteil der Stadt bzw. in Brandenburg existiert gewissermaßen kein Gemeindeleben mehr. Von dort her war und ist für die ESBB kaum etwas zu erwarten. Es gibt sogar Kirchenkreise bzw. Gemeinden, die unser Angebot nicht einmal zur Kenntnis nehmen wollen, was bei mir nur Kopfschütteln auslösen kann. In vielen Kirchengemeinden sehe ich also keinen Willen zum Auf-

bruch. Vielfach wird nur noch die Stagnation verwaltet. Trotz dieser desolaten Zustände finden immer wieder kirchliche Sportgruppen aus Ost-Berlin und Brandenburg den Weg zu uns, wenn auch nicht so zahlreich, wie wir gehofft haben. Es gibt zaghafte Entwicklungen, die Anlass zur Hoffnung geben, wie z.B. im Volleyball Region Eberswalde. Die ESBB wird wohl allerdings in aller nächster Zukunft nicht umhin kommen, darüber nachzudenken, wie Kirchensport in Ost-Berlin und Brandenburg durch den Verband selbst initiiert werden kann, denn ohne aktives Engagement wird es keine weitere Entwicklung im Blick auf den Kirchensport geben. Mittelfristig sollte zu erreichen sein, dass in ausgewählten Regionen, dort wo Partner sind bzw. dort wo Kirchensport betrieben wird, Netzwerke entstehen, die durch finanzielle Mittel und personeller Unterstützung des Verbandes Förderung erfahren.

Auch sollten wir uns verstärkt bemühen, ehrenamtliche Mitarbeiter aus Ost-Berlin und Brandenburg in die

Turnierleitungen einzubinden. Erst dann wird der Wille und hinreichend Interesse vorhanden sein, außerhalb der „Grenzen West-Berlins“ etwas aufzubauen.

Die Evangelische Sportarbeit hat, wie deutlich wird, noch einen langen steinigen Weg vor sich, aber ich bin mir sicher, es wird zusammen wachsen, was zusammen gehört.

Um es mit der Bergpredigt zu sagen:

Wer meine Worte hört und sich nach ihnen richtet, wird am Ende dastehen wie ein Mann, der überlegt, was er tut, und deshalb sein Haus auf felsigen Grund baut. Wenn dann ein Wolkenbruch niedergeht, die Flüsse über die Ufer treten und der Sturm tobt und an dem Haus rüttelt, stürzt es nicht ein, weil es auf Fels gebaut ist.

Mt 7,24-25

Andreas Nosek
1. Vorsitzender der ESSB

Werden Sie Mitglied der ESBB durch Ihren Jahresbeitrag von 30 DM auf das Konto Nr. 170 313 der Ev. Darlehensgenossenschaft (BLZ 100 602 37) Anmeldeformulare bei der ESBB-Geschäftsstelle Birkenstr. 60 10559 Berlin

Fortsetzung von Seite 5

fen haben „keine Gewalt“, sondern dies auch vorgelebt haben. So eine Konsequenz täte uns auch heute allen gut. Was wäre das für ein Signal, wenn auch heute wieder Tausende auf die Straßen gingen und riefen: „Keine Gewalt“, wenn im Kosovo der Krieg tobt, wenn besetzte Häuser gewaltsam geräumt werden, wenn ausländische Mitbewohnerinnen und Mitbewohner nachts unter Anwendung von Gewalt aus ihren Wohnungen abtransportiert oder in den Abschiebegeheims gebracht werden oder wenn Kinder und Jugendliche misshandelt werden. 10 Jahre nach der

Wende braucht unser Land wieder eine „Wende oder einen Ruck“ wie Bundespräsident i.R. Roman Herzog gesagt hat. Und um dies uns bewusst

zu machen, sind Erinnerungen nötig.

Martin-Michael Passauer
Generalsuperintendent Berlin

Klassische Naturheilpraxis

Sprechzeiten:
Mo/Mi/Do 14-20 Mi/Fr 10-13 Uhr
und nach Vereinbarung
tel. Voranmeldung erbeten
(6485447

Heilpraktiker
Dr. phil. Thomas Scholze
Eichbergstr. 23. 12589 Berlin-Wilhelmshagen

Akupunktur
Homöopathie
Immuntherapie
Augendiagnostik
Raucherentwöhnung
Ernährungsbehandlung
Ozon-Sauerstoff Therapie



Töchter und Söhne der Freude

Die 21. Jahrhundert-Hoffnung des Theologen Leonardo Boff

Leonardo Boff, 59, ist Mitbegründer der Befreiungstheologie und wurde 1985 vom Vatikan mit einer einjährigen Schweigepflicht belegt. Zur Zeit lehrt der Theologe Ethik an der Universität Rio de Janeiro.

Eine der vielleicht bedeutendsten Veränderungen im 21. Jahrhundert wird die Rückkehr der Spiritualität sein. Die Menschheit wird dem Mysterium der Welt mit mehr Ehrfurcht begegnen und für ihr eigenes Schicksal und das der Erde mehr Verantwortung übernehmen.

Gerade im Zuge der Globalisierung verfestigt sich das Bewusstsein: Wir haben nur diesen einen Planeten. Wir müssen mit ihm genauso pfleglich umgehen wie mit unserem Haus oder unserem Körper. Und wir sind alle gleichermaßen bedroht, sei es durch das Arsenal der existierenden Nuklear- und chemische Waffen, sei es durch die systematische Zerstörung der Umwelt. Als Menschen sind wir Söhne und Töchter der Erde, mehr noch, wir selbst sind die Erde.

Und wir begreifen, dass allein ihr Zustand der Bezugsrahmen für alles andere ist - für die Politik, die Industrie und die Erziehung ebenso wie für die internationalen Beziehungen. Deshalb wird die Gesellschaft des nächsten Jahrhunderts mit der Natur ein neues, von Respekt und Verehrung geprägtes Bündnis schließen. Und bei ihrem Konsum ein größeres Verantwortungsbewusstsein demonstrieren.

Die Menschen, bislang in unterschiedliche Kulturen zersplittert, getrennt durch Sprachen und Nationalstaaten, kehren nach langem Exil in das gemeinsame Haus zurück. Wir werden uns als eine einzige Familie begreifen, die Familie der Menschheit. Dieses kollektive Bewusstsein wird die Gründung internationaler Institutionen erzwingen, die sich für die Sicherung einer gemeinsamen Zukunft einsetzen. Eine neue Solidarität wird

weltweit entstehen, mit mehr sozialer Gerechtigkeit und weniger Gewalt - abgesichert durch einen weltumspannenden Gesellschaftsvertrag zwischen den Völkern, basierend auf drei, von allen anerkannten Grundwerten:

1. Schutz des Planeten Erde
2. Schutz des Spezies Mensch und ihrer Entwicklung
3. Frieden zwischen den Völkern für alle Zeit.

Die Technologie hat ein neues Zeitalter eingeläutet. Die Gesellschaft wird durch und durch von Wissen, Information und Automatisierung geprägt sein und das Wesen der technologischen Prozesse sozial integriert haben. Roboter und Computer werden den Menschen von dem Prinzip befreien, arbeiten zu müssen, um leben zu können. Mit den Automaten hält das Freiheitsprinzip Einzug, das dem Menschen ermöglicht, sich in einer Form auszudrücken, wie es nur er, als ein freies, kreatives Subjekt, vermag.

Weil aber Millionen Beschäftigte durch diese Neuerungen endgültig vom Produktionsprozess ausgeschlossen werden, stellt sich die Frage: Wie kann man sie sinnvoll beschäftigen? Wie den Übergang von der Vollbeschäftigung im Arbeitsverhältnis zur privaten Vollbeschäftigung bewältigen?

Die Arbeiter müssen zu produktiven Tätigkeiten befähigt werden, die nicht allein die Bedürfnisse der Märkte befriedigen sollen. Die Ministerien für Kultur und Sport werden in den Regierungen der Zukunft also zu den wichtigsten zählen, weil sie für die Massen, die vom Markt bezahlter Arbeit ausgeschlossen sind, alternative Beschäftigungen schaffen müssen.

Die Städte werden grundlegend ihr Gesicht verändern. Die neue Beziehung zur Natur, die Wiederentdeckung ihrer Reize werden in hohem Maße dazu beitragen, dass Millionen von Menschen das Leben in der Großstadt gegen das auf dem Land oder in

kleineren, sinnvoll in die Umwelt integrierten Städten eintauschen. Man wird dafür sorgen, dass sich Flüsse und Landschaften regenerieren und die Luft wieder rein wird.

Die Begegnung zwischen den Kulturen wird die vielfältigen Formen unseres Menschseins allen ins Bewusstsein heben. Die Werte jedes einzelnen, seine Eigenarten, Vorlieben und Lebensphilosophien werden als Reichtum betrachtet und nicht als Bedrohung für die Einheit der Menschen. Dank der umfassenden Erziehung auf allen Ebenen wird der Mensch mehr Sensibilität, Anteilnahme, Rücksicht und Kooperationsbereitschaft, zeigen.

Die so errungene Freiheit wird den Status der Familie neu definieren. Sie ist nicht mehr in erster Linie auf die Fortpflanzung ausgerichtet. Sie wird der Ort sein, wo Liebe und Intimität Beständigkeit erreichen und zu einem Entwurf für ein Leben zu zweit werden können. Die Paare gestalten ihre Beziehung zunehmend demokratisch, und zwar weniger gesellschaftlichen Anforderungen gehorchend, sondern um ihren Gefühlen Ausdruck zu verleihen.

Genauso wie die neue Spiritualität keiner doktrinen, moralischen und rituellen Macht bedürfen wird. Mit dem Geist erkennt der Mensch, in welche Richtung die Zukunft weist, und er verneigt sich in Ehrfurcht vor dem großen Mysterium, das alles in Gang gesetzt hat. Kühn gibt er ihm tausend Namen, oder er sagt einfach Gott. Die Spiritualität ist auf eine lebendige Begegnung mit diesem Gott ausgerichtet, auf religiöse Macht verzichtet sie.

Sie wird dem Leben Leichtigkeit schenken und dazu führen, dass die Menschen sich nicht als in ein Jammerthal verdammt begreifen, sondern als Töchter und Söhne der Freude am gemeinsamen Leben in dieser Welt.

Mit freundlicher Genehmigung dem „Zeit-Magazin“ entnommen



Endspurt zur Herbstmeisterschaft in vollem Gange

Meister „Die Wille“ im Formtief, Aufsteiger „SG Wedding 98“ überraschend stark

Nachdem nun fast die Hinrunde der Feldsaison 1999/2000 beendet ist lassen sich nun so langsam die Tendenzen der laufenden Saison erkennen und die Favoriten benennen.

Die sicherlich positive Überraschung in der Oberliga ist das bisherige überdurchschnittlich gute Abschneiden des Neuling „SG Wedding 98“. Dafür haben die Mannschaften „Die Wille“ und „Alt Lichtenrade“ aufgrund der in der Vorsaison erbrachten Leistungen die Erwartungen bisher nicht erfüllt. Die Altmeister „Don Bosco Berlin“ und „JG Lichtenrade Nord“ mischen im Kampf um den inoffiziellen Titel des Herbstmeisters währenddessen munter mit.

Der zweite Neuling „Wilmersdorfer Auenkirche“ musste inzwischen leidvoll erfahren, dass in der Oberliga ein anderer Wind wie in der 1. Leistungsklasse weht. Jedoch sollte man aus dem momentanen Tabellenstand noch keine Rückschlüsse für das Ende der Saison schließen.

In der ersten Leistungsklasse drängt der Oberliga-Absteiger BSC Staaken auf eine Rückkehr ins Oberhaus der Kirchenliga. Auch die

Mannschaft „JFH Räcknitzer Steig“ legt für einen Neuling einen erstaunlich guten Start hin. Zum erweiterten Favoritenkreis ist auch „Heerstrasse Nord“ zu zählen, die bereits vor Saisonbeginn bei Kennern der 1. Leistungsklasse einer der Favoriten für den Aufstieg war. Herzlichen Glückwunsch an die Mannschaft „SG Schäfersee“ für den guten Mittelfeldplatz, der sicherlich auch darauf zurückzuführen ist, dass sich das Team mit Spielern der zurückgezogenen Mannschaft „EFG Steglitz“ verstärkt hat. Zu guter Letzt hat auch die Mannschaft „Drogenhilfe Tannenhof“ rechtzeitig vor Weihnachten die ersten Meisterschaftspunkte errungen.

Leider müssen wir aber auch wieder den Rückzug einer etablierten Mannschaft der Kirchenliga aus dem Spielbetrieb der 1. Leistungsklasse, der „JG Zwölf Apostel“ vermelden (siehe nachfolgenden Bericht). Nachdem bereits kurzfristig vor Saisonstart zwei langjährige Mannschaften „EFG Steglitz“ und „St. Jacobi Luisenstadt“ vom Spielbetrieb zurückzogen, ist dies leider eine Bestätigung des negativen Trends, der auch unter anderem auf Überalterung und daraus

resultierender Verletzungsanfälligkeit zurückzuführen ist. Es bleibt nur zu hoffen, dass die Gemeinden und Mannschaften das Angebot des Jugend-Turniers, welches im Januar 2000 angeboten wird wahrnehmen um eine zukunftsorientierte Jugendarbeit innerhalb der Fachgruppe Fußball zu ermöglichen.

Franz Kuhnlein

**Allgemeines
über die ESBB
und aktuelle
News vom Fußball
unter folgender
Internet-
Adresse:**

**http://
www.snafu.de/
~f.michel/
ESBB.html**

AKTUELLE TABELLEN

OBERLIGA

	SPIELE	TORE	PKT
1. JG Lichtenrade-Nord	10	33: 19	24
2. Don-Bosco-Berlin	9	39: 16	22
3. Alt-Lichtenrade	10	40: 23	18
4. Die Wille	10	42: 28	18
5. KG Neu-Westend	9	33: 22	16
6. JG Senfkorn/Alt-Rein'dorf	10	29: 21	15
7. SG Wedding	10	30: 29	15
8. JG Neutempelhof	10	30: 31	13
9. JG Tegel-Süd	10	17: 39	10
10. St. Marien Reinickendorf	9	12: 51	4
11. Wilmersdorfer Auenkirche	9	13: 41	0

1. LEISTUNGSKLASSE

	SPIELE	TORE	PKT
1. JFH Räcknitzer Steig	8	67: 13	21
2. BSC Staaken	8	52: 15	21
3. Heerstraße Nord	8	48: 22	19
4. FC KoKo Internationale	8	32: 23	15
5. SG Schäfersee	8	17: 33	11
6. BFC Wilhelmsruh	7	18: 35	6
7. St.Agnes	8	18: 43	6
8. Drogenhilfe Tannenhof	7	10: 37	3
9. St.Apostel-Petrus-Gem.	8	13: 54	1



Aus und Vorbei?

JG Zwölf Apostel stellt en Spielbetrieb in der Fachgruppe Fußball ein

Schon in den letzten beiden Spielzeiten trat die Mannschaft von JG Zwölf Apostel des öfteren mit weniger als elf Spielern in der 1. Leistungsklasse gegen ihre Staffellokonkurrenten an. Bis jetzt blieb man auch vom Verletzungspech verschont, so dass man auch vorne mitspielen konnte. Doch in dieser Saison kam alles ganz

anders: Mit einem kleinen Kader ausgestattet, verletzten sich auch noch mehrere Spieler im Laufe der Saison und schon war man nicht mehr in der Lage, am Spielbetrieb teilzunehmen.

Wie mir aber der Mannschaftsbetreuer von JG Zwölf Apostel, Frank Kretschmer, mitteilte, wird versucht,

für die Saison 2000/2001 eine „schlagkräftige“ Mannschaft aus etablierten Spielern und eventuellen Neuzugängen aufzubauen.

Hierbei wünscht die Fußballturnierleitung viel Glück.

*Thomas Wolter
Meldewart 1. Leistungsklasse*

Fußballmitteilungen

Offener Brief des FBM-Verantwortlichen

Liebe Fußballfreunde,

sicher erwartet Ihr immer mit Spannung die Fußballmitteilungen der Fachgruppe Fußball, um die Spielergebnisse und den Tabellenstand zu erfahren.

Dies ist jedoch nicht alles, was die FBMs bieten können, neben aktuellen Nachrichten aus der Fußballturnierleitung, Schiedsrichtermittellungen und Sportgerichtsverhandlungen ist es

auch möglich, eigene Berichte, Erfahrungen oder Sonstiges zu veröffentlichen.

Aus diesem Grunde möchte ich alle Mannschaften der Fachgruppe Fußball dazu aufrufen, sich an den Fußballmitteilungen zu beteiligen,

Ihr könntet z.B. eine Kurzdarstellung Eurer Mannschaft (auch mit Foto) oder Erfahrungen aus dem Spielbetrieb veröffentlichen.

Wer Lust hat, sich an der Gestaltung

der Fußballmitteilungen zu beteiligen, schickt einfach das Material an folgende Adresse:

Frank Michel
Abt. FBM
Brandenburgische Straße 39
10707 Berlin
oder
Email: f.michel@snaflu.de

*Mit sportlichen Grüßen
Frank Michel (FTL)*

JUGEND-TURNIER

Samstag, 15. Januar 2000

Sporthalle Rüdersheimer Platz Berlin-Wilmersdorf

09.00 Uhr bis 13.00 Uhr

Altersgruppe 12 - 14 Jahre

Mannschaftsstärke: 1 Torwart, 5 Feldspieler

13.00 Uhr bis 18.00 Uhr

Altersgruppe 14 - 16 Jahre

Mannschaftsstärke: 1 Torwart, 4 Feldspieler

Interessierte Kirchengemeinden und Jugendgruppen melden sich bei:

Ralf-Peter Kadalka
Telefon: 030 / 34 78 10 72

Meldesluß: 08. Januar 2000

Ein Startgeld wird nicht erhoben



VERANSTALTER:

FACHGRUPPE FUSSBALL DER ESBB e.V. und die KIRCHENGEMEINDE NEU-WESTEND



Operativer Vorgang Doppelkreuz Kirche im Grenzgebiet - Die Bekenntniskirche

Ein witterungsgegerbtes Backsteingebäude in der Treptower Plesserstraße, fast unauffällig eingebettet in die Fassaden der Mietshäuser, zwei Türme, die in den Himmel ragen, auf ihren Dächern zwei Kreuze - die 1931 fertiggestellte evangelische Bekenntniskirche steht mitten im Leben der

1977 bis 1997 die Amtsgeschäfte leitete, in Kontakt.

Pfarrer Ziebarth stellte mir den Stadtteil so vor: „Als ich das erste Mal hier reinfuhr, merkte ich, dass dieses ganze Gebiet an acht Stellen von der Mauer abgetrennt war. Es gab eigentlich nur den Zugang über

der der Gemeinde voranging, eine sehr offene Gemeinde zu sein, offen zu sein für Leute, die in Schwierigkeiten sind, dass es sich um eine Gemeinde handelt, die auch für Nichtchristen oder überhaupt für Menschen, die in Bedrängnis waren, eine offene Tür hat, eine die versucht, auch die Probleme anderer Leute, die gesellschaftlich relevant sind, sichtbar zu machen.“

Die Offenheit gegenüber Ausgrenzten der Gesellschaft zieht sich wie ein roter Faden durch die Geschichte der Bekenntniskirche, egal unter welchen gesellschaftlichen Bedingungen. Zu DDR-Zeiten waren es Homosexuelle und ausreisewillige DDR-Bürger, die in der Bekenntniskirche Zuspruch fanden. Heute sind es Obdachlose und jugendliche Flüchtlinge. Das Engagement für diese Menschen brachte früher und bringt heute beiden Pfarrern sowohl Unverständnis seitens der Gemeindeglieder als auch seitens der machtausübenden Institutionen ein.

Über die Repressionen des SED-Staates berichteten mir beide Pfarrer ausführlich. Die Gauckakten, in die ich Einblick nehmen durfte, berichteten aus einer anderen Perspektive und noch detaillierter darüber. Diese Akten enthüllen alle staatsicherheitslichen Aktivitäten um die und in der Bekenntniskirche. Dazu resümiert Pfarrer Hilse: Ich stand „von der Stasi unter Beobachtung. Ich hatte einen sogenannten operativen Vorgang - und der hieß Doppelkreuz, das sind ja immer so Decknamen. Auf der Kirche in der Plesser Straße sind zwei Türme und zwei Kreuze. So war das Doppelkreuz.“

Pfarrer Hilse wohnte nahe der Mauer. Die räumliche Nähe zum „antifaschistischen Schutzwall“ hinterließ viele Eindrücke bei ihm und so erinnerte sich auch an den Mauerbau: „Es



Stadt. Sie liegt im ehemaligen Grenzgebiet und damit in dem Teil Nord-Treptows, der zu DDR-Zeiten wie eine Halbinsel nach West-Berlin hineinragte.

Kirche im Grenzgebiet - wie ging das zusammen?

Eine Antwort auf diese Frage wollte ich finden und setzte mich mit dem seit 1980 amtierenden Pfarrer Dieter Ziebarth sowie mit seinem Vorgänger, Pfarrer Werner Hilse, der von

die Elsenstraße, und alles andere waren eben Sackgassen. Und es war ja wie so eine Enklave, die in den Bereich von Neukölln und Kreuzberg so mit hinüberreichte. Und das ist möglicherweise doch auch relativ abschreckend gewesen für Leute, auch in diesem Bereich zu wohnen.“ Dennoch, die Arbeit gerade an der Bekenntniskirche war eine interessante Herausforderung. Das, was ihn hierher zog, war „so ein bisschen der Ruf,

Fortsetzung nächste Seite

DOKUMENTIERT



Fortsetzung von Seite 10

war eine ganz große Enttäuschung, und es war ein: 'Es kann doch nicht wahr sein', ein 'Nicht-Wahrhabenwollen'. Und es wurde deutlich, jetzt sind wir total abgeschnürt. Es gibt also keine Möglichkeit mehr, irgendwie, und wenn auch nur für kurze Zeit, auszusteigen.“

Das Alltagsleben neben der deutsch-deutschen Staatsgrenze war von absurder Normalität geprägt. Die Mauer, „war für meine Arbeit ein Stückchen Sondergebiet. Ich konnte mich im Gemeindegebiet frei bewegen, nur im Sperrgebiet nicht - in diesem Fünfhundert-Meter-Streifen, da musste ein Passierschein beantragt werden. Und den bekam man erst nach einer sorgfältigen Prüfung, und dann konnte der Besuch oder die Kontaktaufnahme mit diesen Menschen möglich sein.“

Zum Gemeindegebiet der Bekennniskirche gehörten auch Kleingartenanlagen, die ebenfalls nur mit Passierschein betreten werden durften. Viele ältere Menschen hatten dort ein kleines Gartengrundstück. Mit dem Alter wird die Gartenarbeit beschwerlicher. Eigentlich konnte ihnen dabei keiner behilflich sein, denn der, „der einen Kleingarten hatte, der konnte natürlich rein, aber er konnte nie jemanden einladen. Und so habe ich für die alten Leute aus diesen Kleingärten dann ihre Äpfel geholt, weil ich der Einzige war, der ihnen da an der Stelle helfen konnte.“

Das Leben der Einwohner im Sperrgebiet war in vielerlei Hinsicht von Ausnahmen geprägt. Bestimmte Regelungen schränkten das Alltagsleben ein, stellten Selbstverständlichkeiten infrage und verdeutlichten den Bewohnern dieses Gebietes so immer wieder die Besonderheit ihrer Wohngegend, denn vieles war hier nicht möglich: „Zum Beispiel die Keller durften nicht verschlossen, mussten immer geöffnet sein, so dass jederzeit die Streife durchgehen konnte. In den Kellern durften keine Leitern sein, keine Seile, weil man ja dadurch ver-

mutete, man könnte die Mauer übersteigen. Die Böden mussten total geräumt und immer offen sein, weil auch hier regelmäßig die Streifen des Grenzkommandos durchgingen. Es war also ein bisschen - ach, es war kompliziert, es war keine Normalität ... Wissen Sie, es war immer unvorstellbar für einen, die Mauer und das Licht gegenüber zu sehen, zu wissen, dort wohnen Leute - und man konnte nie Kontakt aufnehmen. Man durfte nicht einmal winken.“

Und noch etwas war seltsam: „Es waren ja diese Plattformen aufgebaut. Ab und an tauchten von der anderen Seite Leute auf, die schauten immer rüber, so wie im Zoo: Was machen denn die Exoten hier? Und teilweise wurden Beschimpfungen laut und dass also gegenüber von der Straße dann die Fensterscheiben mit Steinen beworfen wurden. Also es war nicht nur so ein friedliches Nebeneinander, sondern es war auch eine gewisse Aggressivität.“

In solch einer Lage, in der man sich nicht verständigen und kein Gespräch führen kann, wo man sich nicht austauschen geschweige denn kennenlernen kann, entstehen eben Hoffnungen und auch Träume. Darüber erzählt Pfarrer Hilse: „Manchmal träumte man zum Beispiel es ist Winter - und es müsste doch mal so schneien, dass das alles zu ist, dass man ohne weiteres rübergehen kann. Solche unwirklichen Träume hatte ich.“ Doch das waren nur einige wenige Augenblicke, in denen man aus dem Fluss des Alltags auftauchte, denn mit der Zeit „kam dann der Gewohnheitseffekt. Immer nur in besonderen Augenblicken, wenn man Besuch hatte und der darüber staunte und nicht fertig werden konnte, da wurde es einem wieder bewusst. Ansonsten lief man vorbei und man nahm das eben hin, so stumpf wie wahrscheinlich jeder, der im Gefängnis sitzt und seine Zelle hat. Am Anfang rebelliert er und dann gewöhnt man sich daran.“

Die spezielle geographische Situationen des Grenzgebietes und die

Ausnutzung dieser Lage durch die bewaffneten Organe der DDR, aber auch die Auswirkung auf die Wohnstruktur in diesem Gebiet beschreibt Pfarrer Hilse so: „Der Durchgang hier an der Bouchéstraße war die einzige Verbindung zur Stadt. Ansonsten war Treptow ringsum eingemauert. Die Mauer zog sich rings herum und an der Kieffholzstraße kam sie wieder an den S-Bahnbereich heran. Man konnte also, wenn man gewollt hat, Treptow einfach zumachen, indem man Posten unter die Unterführung stellt. Es war ein Sack, man konnte dann weder raus noch rein. Nur wer sich eben ausweisen konnte und wer da genehm war, der durfte.“

Und dieses Gefangensein, das wurde dann eben so deutlich und so sichtbar. Und für mich als Gemeindepfarrer war es eben insofern auch schwierig, weil Treptow von jungen Familien immer nur als Durchgangstation genutzt wurde, weil man in Treptow vielleicht eine Wohnung bekommen konnte - aber man blieb nicht hier, weil hier kein normales Leben möglich war. Sobald sich eine Chance bot, irgendwo anders eine Wohnung zu kriegen, zog man weg. So hat es sich herausgebildet, dass dieser Ortsteil Treptow von der Bevölkerungsstruktur her ein sehr alter war.“

Kann ein Leben in einem solch besonderen Gebiet überhaupt eine gewisse Normalität mit sich bringen? Vielleicht führte eine Art Trotz- oder Verdrängungsreaktion zu dem, was man dann als normales Leben ansah: Die Mauer stand eben da. „Sie war nicht schön, aber das Leben spielte sich ja nicht nur in Richtung Mauer ab, sondern man hatte ja auch immer die Mauer im Rücken und dadurch war das Leben dann eben - ich würde sagen - wie überall. So entwickelte sich eine kleine Kiezkultur, ein Zusammengehörigkeitsgefühl. Und die Mauer wurde - wenn es überhaupt auf die Mauer zu sprechen kam - als

Fortsetzung nächste Seite



Fortsetzung von Seite 11

scheußlich empfunden. Aber das Leben war trotz Mauer normal.“

Die gelebte Normalität war ein gelebter Widerspruch in sich. Pfarrer Hilse bezeichnet das Leben dort als einerseits normal und andererseits doch wieder nicht normal. Dieser Widerspruch in seiner Darstellung des Lebens an der Mauer widerspiegelt wohl am besten sein ambivalentes Gefühl bezogen auf die Grenze. Er wusste um die Mauer als eine viele Lebenswege durchschneidende Linie, und doch bestand vor dem Hintergrund der gegebenen Situation der Zwang und auch Wille, sich mit ihr zu arrangieren. Was bleibt, war ein Gefühl der Hilflosigkeit und der Ergebenheit in das Bestehende - überdeckt von eingeredeter Normalität.

Der Mauerfall

Nach dem Mauerfalls bleiben gerade die jungen Leute der Gemeinde erst einmal weg und ergründeten den anderen Teil Berlins, sagte Pfarrer Ziebach. Doch nach einiger Zeit kamen sie wieder und waren sehr enttäuscht, denn sie hatten massiv Ablehnung erfahren. Schnell kam nach der Euphorie und mit dem Alltag die Ernüchterung. Das Leben im Grenzgebiet kurz nach dem Mauerfall änderte sich rasant. Die ehemalige Staatsgrenze wurde abgerissen, Sackgassen wurden zu Durchgangsstraßen und die Ruhe war auf beiden Seiten der Grenze dahin. Die Westberliner hatte das bereits sehr früh gestört, erinnert sich Pfarrer Hilse: „Und das haben sie uns eben auch spüren lassen, dass Lärm, Dreck und Menschenmassen und so weiter auf sie zurollen. Und es ist auch gesagt worden, dass sie am liebsten ihre Mauer wieder hätten. Sie könnte offen sein, also man könnte kommen - aber ihre Mauer wollten sie wiederhaben. Also da war eine sehr starke Abkühlung. Und wir waren nicht bereit, etwas zu tun, was wichtig ge-

wesen wäre: Uns Zeit zu nehmen, um miteinander Biographien auszutauschen, zu erzählen, das ist mein Leben und das ist dein Leben, um zu verstehen, um zu begreifen.“

Mit dem Mauerfall verbanden sich auch Hoffnungen und Erwartungen, was das Kirchenleben anbetraf. Man ging davon aus, „dass die Erfahrungen, die wir in einer sozialistischen Umwelt, oder sagen wir es besser in einer säkularen Umwelt gesammelt hatten, akzeptiert würden.“ Diese Hoffnungen der beiden Pfarrer wurde enttäuscht, auch in Bezug auf das Verhältnis von Kirche und Staat. „Wir sind überfahren worden. Auch von dieser ganze Staatsnähe - wir hatten Distanz zum Staat (der DDR) und plötzlich sagte man, der Staat (nun also die Bundesrepublik) erwartet etwas von dir, du musst etwas tun, deinen Beitrag leisten. Das ging einfach nicht. Und kirchlicherseits kam sowieso noch dazu, dass wir unsere eigenen Probleme hatten, indem entdeckt wurde, wie viel schlimme Dinge auch im Raum der Kirche passiert sind. Und wie schnell wurde da von westlicher Seite der Richter gespielt.“ Die Umgestaltung der DDR-Gesellschaft und die Anpassung Ostdeutschlands an westliche Strukturen und Gesellschaftsverhältnisse brachte auch noch andere, bisher im Osten unbekannt Veränderungen des Alltagslebens mit sich. Plötzlich saßen zum Beispiel Obdachlose auf den Stufen der Kirche. Die gewonnene neue Freiheit brachte teilweise auch den Verlust der ehemals vertrauten sozialen Sicherheit mit sich. Das spürte auch Pfarrer Ziebarth. „Dann war da natürlich die Sache mit der Arbeitslosigkeit, mit der keiner gerechnet hatte. Kaum jemand hatte überhaupt Erfahrungen damit. Und es hat sich ja auch kaum jemand Gedanken gemacht, was Arbeitslosigkeit jetzt also auch an psychologischen und soziologischen Problemen für die Leute mit sich bringt, dass ja Arbeit nicht nur Verdienstmöglichkeit ist.

Wir hatten ja hier in Treptow große

Betriebe. Also es ist ja hier ein Riesen einbruch gewesen. Wir hatten das EAW, vorne am S-Bahnhof Treptower Park, wo jetzt der Treptower gebaut worden ist. Dort haben ja alleine fünf bis sechstausend Menschen gearbeitet, nur in diesem einen Werk. Und dann gab es hier die Signaltechnik, wo jetzt Siemens eingezogen ist. Es gab hier also einige große Werke, die ja innerhalb von einem Jahr kaputt gingen oder plattgemacht wurden. Die Leute, die in diesen Betrieben eigentlich ihr ganzes soziales Umfeld gehabt haben, die saßen dann eben zu Hause. Das hab ich auch erst hinterher in Gesprächen mit den Leuten gemerkt, dass diese Brigaden, über die man immer so gelächelt hat, oder die auch so persifliert worden sind, dass die eine wichtige Funktion hatten. Diese Brigaden waren eben nicht nur politische Transformationsriemen, sondern sind von den Menschen auch angenommen worden. Sie hatten da ihre Bekannten, sie sind zum Teil gemeinsam verweist oder haben 'ne Gartenparty gemacht oder etwas. Das fiel jetzt auseinander. Die Betriebe standen nicht mehr, diese Brigaden und diese ganzen persönlichen Beziehungen lösten sich auf.“

Es war wie eine Kettenreaktion. Auf Arbeitslosigkeit und nicht abgefragte Kompetenz folgte Rückzug ins Private, dem folgte aus Scham und Schwellenangst heraus oft die Unfähigkeit zur Annahme von Hilfe (die auch von der Kirche angeboten wurde), dann kam die Vereinzelung, ihr folgte Verbitterung und dann Resignation.

Ausgegrenzt

Im Nachhinein wurde den beiden Pfarrern die Arbeit mit den Ausgegrenzten hoch angerechnet. Zurückblickend fällt es vielen Zeitgenossen leicht, die Arbeit der beiden Pfarrer gutzuheißen. Mit einem zeitlichen Abstand und der Distanz zum damaligen Geschehen lässt sich leichter Stel-

Fortsetzung nächste Seite



Kirchenpokal '99

Zehn Mannschaften waren es wieder, die sich am 30. Oktober im Diakoniezentrum Heiligensee zum diesjährigen „Kirchenpokal“ trafen: Tischtennisbegeisterte Oldies und Newies von 12 bis Ende 50 schupften, schmetterten und blockten um die Wette, was das Zeug hielt. In den drei Vorrunden-gruppen gab es gleich die Überraschung, dass die Nachwuchsspieler der Pichelsdorfer Bären (Filip und Paul) über das erfahrene Pichelsdorfer Schwarmtaucher-Team (Daniela und Gerwin) knapp 3:2 dominierten. Hier ahnte man schon die Meister von übermorgen. Sehr überlegen gewann das Wittenauer Spassteam (Thomas und Sven) seine Vorrunde gegen „TATO“ Kinderviertel (Tanja und Tobias) 3:0. Ebenso überlegen siegten die Fish-

bones Kivi (Florian und Andreas) in der 3. Vorrunde.

In der Zwischenrunde gab es dann folgende Ergebnisse:

Spassteam - Looser 3:0

REMO Kivi - TATO Kivi 3:1

Fishbones - Bären 3:0

Schwarmtaucher - Oldies 3:0

Im Halbfinale legten die REMO's (Schumacher und Runge) erst richtig los und schickten das Wittenauer Spassteam 3:1 nach Hause! Auch die Schwarmtaucher packten nach dem heißumkämpften 1:3 die Koffer.

Im Endspiel warm die REMO's nicht

zu knacken, so kam es zu folgendem Endstand:

1. REMO Kivi (Schumacher/Runge)
2. Fishbone Kivi (Böhnke/Horbat) 3, Wittenauer Spassteam (Andreadis/Linstädt) und Schwarmtaucher Pichelsdorf (Bolz/Wulf) 5. TATO Kivi (Kailuweit/Albrecht) 6. Pichelsdorfer Bären (Cwiklinski/Kamaledine) und Kivi Oldies (Lange/Schröder) 8. Wittenauer Looser (D, Beier/D. Krabbe) 9. Kivi Cats (Niemeyer/Hinrichs) 10. Wittenauer Champions (Bornstein/Gutsch)

Aber Vorsicht: Der nächste Kirchenpokal kommt bestimmt: Frühjahr 2000!

Olaf Seeger

Fortsetzung von Seite 12

lung beziehen. Das Verständnis für die Aktivitäten von damals ist heute größer. Wo aber ist es für die aktuellen Geschehnisse und Aktivitäten der beiden Pfarrer, insbesondere Pfarrer Ziebarths?

Die problematische Arbeit mit den Ausgegrenzten der Gesellschaft ist nicht zu Ende. Immer wieder wird ausgegrenzt. Zur Zeit meiner Interviews gewährte Pfarrer Ziebarth gera-

de zwei Jugendlichen, die aus dem kurdischen Gebiet geflohen sind, Kirchenasyl. Vor dem Aufnahmege- rät wollte er nicht darüber sprechen. Wieder bewegt er sich wie damals in einer rechtlichen Grauzone.

„Ich bin ja im vorigen Jahr mit einem Ermittlungsverfahren überzo- gen worden von der Staatsanwalt- schaft, wegen Beteiligung an einem Kirchenasyl, das wir da gemacht ha- ben. Und ich hab' dann einfach so für

mich festgestellt, es ist jetzt das dritte Ermittlungsverfahren, das ich in mei- nem Leben erlebe, zwei von der DDR, eins in der Bundesrepublik. Zwei, die sich damit beschäftigt haben, dass ich angeblich Leuten geholfen haben soll- te, die das Land verlassen wollten, und eines, das sich damit beschäftigt, dass ich jemand hier behalten wollte, der das Land verlassen soll.“

Jane Tietböhl



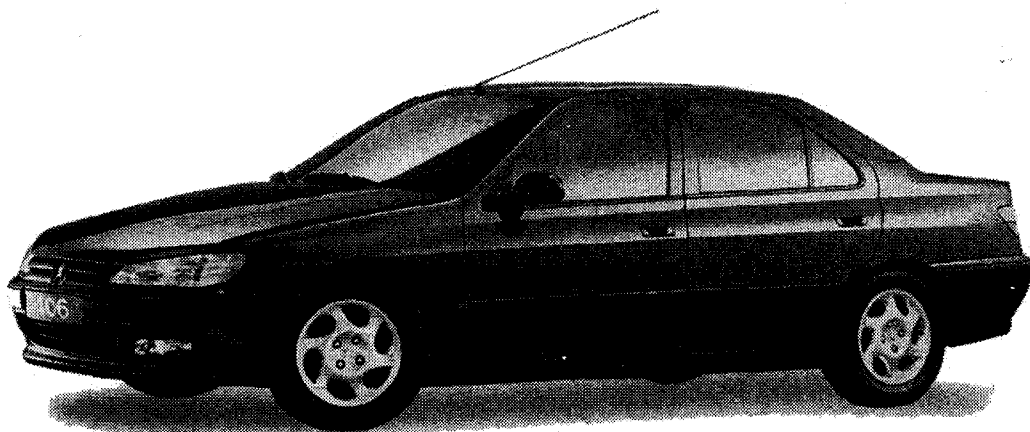
Orientalischer Tanz
Auftritte
Unterricht und Workshops

ELA'

Tel.: 030 / 795 84 13
Mobil: 0172 393 02 89

ADS

Auto Design
und Service GmbH
Inh. El Said



Koloniestraße 104
13359 Berlin

Tel.: 030 / 4 92 63 72

Spezialumbauten, Lackierungen,
Unfallschäden, Reparaturen,
TÜV im Hause, PKW An- und Verkauf

ADS



Der Tischtennisblick nach „drüben“

Westwind-Ostwind nannten wir im März 1990 einen Bericht über erste Sportkontakte zwischen hüten und drüben nach dem Fall der Mauer in Berlin. Mit großem Eifer stürzten wir „Wessis“ uns auf das kirchensportliche Brachland im Ostteil unserer Stadt und versuchten, vor Ort Ansprechpartner und Mitorganisatoren zu finden. Dabei erfuhren wir auch zu unserer großen Überraschung, dass es zu DDR-Zeiten durchaus regelmäßige Tischtennisturniere im Kirchenkreis Friedrichshain gab, dass Pfarrer Cyrus aus der Galiläakirche in der Rigaer Straße stolz auf sein Tischtennisteam war, dass es im Kirchenkreis Weißensee tischtennisinteressierte Gemeindepotler gab usw. Selbst aus weit entfernten Gemeinden wie etwa Havelberg und Bad Wilsnack meldeten sich damals interessierte Gruppen. Heute - nach fast 10 Jahren - muss man leider konstatieren, dass es allerhöchstens zu einzelnen Begegnungen gekommen ist, ohne dass es gelungen wäre, etwa einen regelmäßigen Spielbetrieb mit Gemeinden aus der ehemaligen DDR zu entwickeln. Lag es an unserer zu großen Euphorie? War man sich doch noch „zu fremd“? Oder waren die langersehnten „Westkontakte“ für die „Ossis“ nach Öffnung der Mauer nur ein Strohfeder des Interesses? Hat man sich an die Normalität der Bewegungsfreiheit gewöhnt und sind andere Bereiche des Alltags wichtiger geworden?

Wie auch immer - die Beteiligung von Sportgruppen aus Brandenburg und den östlichen Bezirken der Hauptstadt ist nach wie vor eine Rarität.

Um so besser, dass ohne Unterbrechung seit 9 Jahren mit TFF Bötzwow ein Team aus Brandenburg dabei ist, das immer wieder durch eine gediegene Nachwuchsarbeit auffällt. Die Bötzwower Tischtennisgruppe ist der Aufbauarbeit eines Mannes zu verdan-

ken: Karl Ernst Kraack! Mit großer Freude trainiert er seine Jugendlichen und schickt sie zu unseren Mannschafts- und Einzelturnieren. Da TFF Bötzwow allerdings gleichzeitig beim Brandenburgischen Tischtennisverband als Verein gemeldet ist, gibt es immer wieder auch kritische Nachfragen, die darauf hinweisen, dass reine Vereinsmannschaften eigentlich nicht an unserem Spielbetrieb teilnehmen können. Die Haltung der TTL ist eindeutig. Uns sind die sympathischen und fairen Bötzwower sehr willkommen!

Deshalb versuchen wir seit über 9 Jahren den Spagat. Die Bötzwower dürfen mit gleichen Rechten und Pflichten mitspielen, allerdings außer Konkurrenz, was die Qualifikation zur Eichenkreuzmeisterschaft betrifft. Hier wäre eine Regelung der ESBB sicherlich hilfreich, die es Mannschaften, die strukturbedingt beim Verband gemeldet sein müssen, um beispielsweise in die Turnhalle eines Dorfes wie Bötzwow zu kommen, erleichtert, gleichberechtigt kirchensportliche Angebote wahrnehmen zu können.

Ein weiterer Schwerpunkt in Brandenburg ist das Belziger Land, in dem durch die Initiative von Klaus Pomp (Trinitatis-Gemeinde) schon Turniere und Mannschaftskämpfe veranstaltet wurden.

Nordöstlich von Berlin gibt es den Christlichen Jugendverein Eberswalde, der von Martin Oberkinkhaus geleitet wird. Hier und da tauchen die

Eberswalder bei unseren Pokalturnieren auf, haben es aber immer schwer, leistungsmäßig mit unseren Jugendlichen mithalten zu können. Da der Verein allerdings über eine eigene Sporthalle verfügt, könnte man sich einen Tischtennisschwerpunkt in diesem Teil Brandenburgs ganz gut vorstellen. Allerdings wird noch viel Arbeit und Geld nötig sein, die ziemlich marode Halle wieder auf Vordermann zu bringen. Für Großveranstaltungen und Gottesdienste, die auch in der Sporthalle stattfinden sollen, hat die Kirchengemeinde Pichelsdorf schon mal 14 Kirchenbänke spendiert. Vielleicht finden sich auch noch Sponsoren für Tischtennisplatten?

Regelmäßig in unserer Freizeitrunde ist auch das Jugendheim C 29 aus Mitte dabei. Trotz etwas dürftiger Heimspielbedingungen bat man schon so manche Urkunde ergattern können! Auch Jugendliche aus der Gethsemanegemeinde waren immer wieder mal dabei.

Ob sich die Kontakte zu Treptower und Pankower Freizeitheimen (Container, Schabracke usw.) neu beleben lassen?

Eine Idee, die ich besonders vielversprechend finde, ist der Aufbau von Partnerschaften zwischen einzelnen Jugendgruppen. Aber dazu müssten wir vielleicht auch im eigenen Bereich den Jugendsport mehr fördern...

Olaf Seeger

 Seit 1893 Sicherheit	
☎ 4 62 30 99 Telefax 4 61 48 81	ZWANGSCHLÖSSER SCHLISSANLAGEN TÜRSCHLISSER
Wir fertigen und montieren: Schlösser mit Schließzwang Schlösser für Zylinder Parkplatzschrankenschlösser mit Schließzwang, auch mit gesichertem Zylinder	Einzelzylinder-Schließanlagen Schloßumbauten für Gegensprechanlagen aller Systeme Erhaltung alter Türansichten durch Maßanfertigung
Albert Kerfin & Co. GmbH, Gerichtstr. 12/13, Hof 5, Aufgang 7, 13347 Berlin	

NETZBALL

TISCHTENNIS-SHOP

PETER KASCHNER



U-Bahn
S-Bahn
A-100

direkt **Innsbrucker Platz**
(neben der Berliner Bank)

Bus 148, 187, 348

 auf dem Hof

Mo, Di, Mi, Fr 10.00 - 18.00 Uhr

Do 13.00 - 19.00 Uhr

Sa 10.00 - 13.00 Uhr

länger nach Vereinbarung!

Innsbrucker Straße 29 · 10825 Berlin-Schöneberg

Tel. (030) 8 54 95 40 · Fax (030) 8 54 95 19



LUX TT-ZENTRUM

Das Fachgeschäft für
Berlin & Brandenburg

**Nutzen Sie
unsere große**

Flock Druck Transfer

auf Textilien, Regenjacken, Taschen, Caps, Tassen
und Spielfeldumrandungen + Werbeplänen

10969 Berlin
Lobeckstr. 36

For: 030-614 90 15

Fax: 030-614 91 72

www.luxtt.de

<mailto:lux-tt-zentrum@t-online.de>



TISCHTENNIS

AKTUELLE TABELLEN

OBERLIGA (Rainer Klabinski 030/381 73 98)

1. JG Neu-Tempelhof I	15: 1
2. JG Kreuzkirche I (Meister 98/99)	11: 1
3. JG Ananias I	10: 4
4. JG Martin Luther Lichterfelde I	8: 2
5. EK Trinitatis I	8: 6
6. EJ Wichern I	5: 5
7. JG Martin-Luther Neukölln I	5: 9
8. DZH Kinderviertel I	4: 4
9. Minis aus Tiergarten (Auffüller)	2: 8
10. JG Neu-Tempelhof II (Aufsteiger)	2: 12
11. CV Pichelsdorf I (Aufsteiger)	0: 8
12. Dreamteam Nikolasee (Aufsteiger)	0: 10

1. LIGA NORD (Stefan Toeplitz 030/211 57 41)

1. JG Konradshöhe/Tegelort I	10: 0
2. JG Kreuzkirche II (Absteiger)	10: 2
3. EJ Wichern II	9: 5
4. JG Lübars	8: 4
5. JG Borsigwalde	5: 3
6. JG Nathan Söderblom I (Aufsteiger)	5: 7
7. JG Auenkirche (Aufsteiger)	5: 11
8. CV Pichelsdorf II	4: 6
9. JG Lietzensee (Aufsteiger)	4: 6
10. JG Alt-Reinickendorf (Auffüller)	0: 16

1. LIGA SÜD (Christian Ziganki 030/393 29 73)

1. JG Kreuzkirche III (Absteiger)	14: 2
2. LOD Vaterunser	12: 2
3. JG Ananias II	12: 2
4. JG Dietrich Bonhoeffer I (Auffüller)	11: 3
5. Phase III St. Richard	7: 9
6. JG Martin Luther Lichterfelde II (Absteiger)	3: 9
7. JG Neu-Tempelhof III	3: 9
8. JG 12 Apostel	3: 11
9. JG Paul Schneider I	2: 10
10. JG Nathan Söderblom II (Auffüller)	1: 11

MINILIGA (Hans Große 030/833 63 72)

1. TTS Alt Wittenau I	8: 0
2. DZH Kinderviertel I	6: 0
3. DZH Kinderviertel II	2: 4
4. DZH Kinderviertel III	2: 6
5. CJV Pichelsdorf	0: 2
6. TTS Alt Wittenau II	0: 6

JUGENDLIGA (Klaus Henning 030/833 55 76)

1. DZH Kinderviertel Jugend I	6: 0
2. TTS Alt-Wittenau	4: 2
3. DZH Kinderviertel Jugend II	1: 5
4. CJV Pichelsdorf	1: 3
5. TTF Bötzw 88	0: 2

2. LIGA NORD (Roland Wieloch 030/834 13 49)

1. ESBB Gatow	10: 0
2. BK Heilsbronnen	8: 4
3. DZH Kinderviertel II	8: 4
4. JG Schwarmtaucher Pichelsdorf III	8: 4
5. TTS Alt-Wittenau (neu)	6: 4
6. EK Trinitatis III	2: 10
7. JG Lietzensee II (neu)	2: 10
8. KG Frohnau (neu)	0: 8

2. LIGA SÜD (Olaf Seeger 030/361 39 68)

1. EJ Gustav Adolf	12: 0
2. Dietrich Bonhoeffer Lankwitz II	12: 2
3. EK Trinitatis II (neu)	12: 6
4. JG Kreuzkirche IV	10: 2
5. Glockenturm Heilsbronnen	7: 7
6. Elternzentrum Kreuzberg	6: 6
7. JG Paul Schneider II	4: 10
8. JG Martha	3: 9
9. JG Philippus	0: 10
10. JG Marienfelde (neu)	0: 14

MÄDCHENLIGA (Jörg Peters 030/803 49 77)

1. DZH Kinderviertel Jugend I	2: 0
2. TTF Bötzw 88	0: 0
3. CJV Pichelsdorf	0: 0
4. DZH Kinderviertel Jugend II	0: 2

ΦΦΦ NACHMELDUNGEN

Für die Rückrunde wurden folgende Spieler nachgemeldet:

Oberliga

Wolfgang Brandt (verbandslos, geb. 1952)

EK Trinitatis I

1. Liga Nord

Adalbert Karhan (verbandslos, geb. 1931)

CV Pichelsdorf II

HEIZUNG - SANITÄR
GAS- U. ÖLFEUERUNG
ELEKTROINSTALLATION
TANKSCHUTZ
PLANUNG
AUSFÜHRUNG
WARTUNG



BOBINSKI GMBH

Sophie-Charlotten-Straße 30a
14059 Berlin (Charlottenburg)

☎ 030/320 96 - 0
FAX 030/320 96 100

SENSATIONELLE BELAG-NEUHEITEN



sunshine®

Sport- und Freizeitartikel GmbH

Joola

Tango

1,5 / 1,8 / 2,1 mm

Tango Extrem

Die Version für Topspieler
1,8 / 2,1 / max mm

Tensortechnik:

Völlig neues Verfahren der Herstellung.

Wirkt wie frischklebe-Effekt. Extrem weich und spinfreudig!

Moskito S35

1,8 / 2,1 mm

Moskito M40

medium 1,8 / 2,1 mm

Softtechnik:

Naturkautschuk + synthetische Polybutadien verschnitten-
bewirkt für weiche Softbeläge nicht gekannte Geschwindigkeiten!

Anti Topspin Soft

1,8 mm

Neue Antigeneration:

Weicheres Obergummi für Schnitt. Schuß hat mehr Tempo.

Anti Topspin Longpipe

0,5 / 1,2 mm

Lange Noppe: Extrem harte Gummimischung dadurch
geringes Abknicken und Ballkontrolle eines Anti!

BUTTERFLY

Bryce

Hightech: Neue, einzigartige Molekularstruktur. Durch das
Eindringen eines weiteren Elements (also eines Balles) wird
zusätzliche Spannung erzeugt.
Dadurch unglaublicher Katapult-Effekt.

DONIC Dasta F1 + F3

1,5 / 1,8 / 2,1 / max mm

Revolutionäre Technik wirkt wie frisch geklebt.

Neuartige Oberfläche mit Metallic-Pigmenten

TIBHAR Super Defensas

Spezial 0,5 mm

Spezialschwamm, nur 0,5 mm dick - unglaubliche Kontrolle!

RAPID D Tecs

2,0 / max mm

Der neue Belag vom Weltranglistenersten Samsonov

ROOKIE D Tecs

1,8 / 2,0 / max mm

Weicher Schamm für gefühlvolles Spiel!

<p>Auto-Motor-Sport</p>  <p>PEUGEOT</p> <p>Peter Stölting</p> <p>Quitowstraße 108 10551 Berlin Telefon 0 30 / 3 95 44 72</p>	<p>Wochenendtour mit dem Sunshine-Bus</p> <p>PEUGEOT BOXER Baujahr '97, 9-Sitzer, Vollkasko, km-frei Fr - So DM 350,-</p> 
<p>Alt-Lietzow 5 • 10587 Berlin • Telefon 0 30 / 3 41 3 41 8 • Telefax 0 30 / 3 41 31 60 Nähe Sommeringhalle • Parkplätze vor der Tür</p>	



Tanja und Martin Spitze! Zwei Deutsche Eichenkreuzmeister aus Berlin

Es ist schon eine kleine Sensation, die Martin Kowalski von der JG Neu-Tempelhof vollbracht hat - seit 1988 (damals Gerhard Büttner von Emmaus) holte er zum ersten Mal wieder den Deutschen EK-Meistertitel nach Berlin! Und genauso toll hat sich Tanja Kailuweit vom Kinder- viertel geschlagen. Nach dem vorjährigen Vizemeistertitel stand sie diesmal ganz oben auf dem (gedachten) Trepp-

chen. Das ist (glaube ich jedenfalls) überhaupt der erste Berliner DEM-Titel bei den Mädchen. Ihnen beiden gilt unser besonderer Glückwunsch. Natürlich auch den anderen Berliner Teilnehmern, die auch hervorragende Platzierungen erreicht haben - Heidrun Bogatzki, Tanneberger/ Böhnke, Kailuweit/N.Lübeck, Robert Bretschneider und den Jungen vom Kinderviertel.

DAMEN-EINZEL

- | | |
|---------------------|-------------------|
| 1. Claudia Busch | CVJM Heeren-Werve |
| 4. Heidrun Bogatzki | JG Neu-Tempelhof |
| 6. Ute Tanneberger | JG Neu-Tempelhof |
| 9. Helga Kramp | JG Neu-Tempelhof |
| 10. Heike Böhnke | JG Neu-Tempelhof |
| 12. Claudia Gawenat | JG Borsigwalde |

DAMEN-DOPPEL

- | | |
|-----------------------|-------------------|
| 1. Kucht/Schreiber | CVJM Heeren-Werve |
| 2. Tanneberger/Böhnke | JG Neu-Tempelhof |
| 4. Bogatzki/Raeder | JG Neu-Tempelhof |
| 6. Gawenat/Kramp | Borsigwalde/NT |

HERREN-EINZEL

- | | |
|----------------------|------------------|
| 1. Martin Kowalski | JG Neu-Tempelhof |
| 13. Christian Wagner | JG Kreuzkirche |
| 18. Roland Wieloch | JG Kreuzkirche |
| 21. Reinhard Kreis | JG Ananias |

HERREN-DOPPEL

- | | |
|-----------------------|-------------|
| 1. v.d.Krone/Krings | CVJM Hamm |
| 9. Kowalski/Kreis | NT/Ananias |
| 10. Wagner/Wieloch | Kreuzkirche |
| 14. Weidemann/Schmidt | Kreuzkirche |
| 16. Waibel/Meyer | MaLuLi |

MIXED

- | | |
|--------------------|-----------------|
| 1. Kucht/Dornemann | CVJMHeeren/Hamm |
|--------------------|-----------------|

- | | |
|-------------------------|------------------|
| 4. Raeder/Wagner | NT/Kreuzkirche |
| 5. Tanneberger/Kowalski | JG Neu-Tempelhof |
| 5. Böhnke/Wieloch | NT/Kreuzkirche |

MÄDCHEN-EINZEL

- | | |
|---------------------|-------------------|
| 1. Tanja Kailuweit | DZH Kinderviertel |
| 4. Jessica Schläfke | DZH Kinderviertel |
| 6. Nicole Lübeck | JG Pichelsdorf |
| 9. Julia Niemeyer | DZH Kinderviertel |

MÄDCHEN-DOPPEL

- | | |
|----------------------|-------------------|
| 1. Henke/Schulz | CVJM Wehrendorf |
| 2. Kailuweit/Lübeck | Kivi/Pichelsdorf |
| 4. Niemeyer/Schläfke | DZH Kinderviertel |

JUNGEN-EINZEL

- | | |
|-------------------------|-------------------|
| 1. Daniel Lenger | CVJM Wehrendorf |
| 3. Robert Bretschneider | JG Alt-Wittenau |
| 7. Manuel Kadler | DZH Kinderviertel |
| 9. Andreas Horbat | DZH Kinderviertel |
| 12. Mario Runge | DZH Kinderviertel |
| 13. Thomas Albrecht | DZH Kinderviertel |
| 23. Florian Wirth | JG Alt-Wittenau |

JUNGEN-DOPPEL

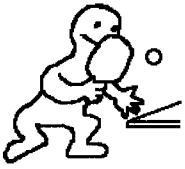
- | | |
|------------------------|-------------------|
| 1. Lenger/Rottmann | CVJM Wehrendorf |
| 4. Bretschneider/Wirth | JG Alt-Wittenau |
| 6. Albrecht/Horbat | DZH Kinderviertel |
| 7. Kadler/Runge | DZH Kinderviertel |

Frisuren — Stübchen

Friseurmeisterin

Vera Zadow
Nordhauser Str. 35
- Charlottenburg -
10589 Berlin
(Tel. 030/345 36 68)





30. DEM Tischtennis Einzel / Doppel Neue Eichenkreuzmeister in Berlin

Den rund 100 TT-Spielern aus Baden, Bayern, Berlin und dem Westbund wurde in Berlin einiges abverlangt. In einer nicht heizbaren Halle, bei Temperaturen um 15 °, wurden zum 30. Mal die Einzel/Doppel-Meisterschaften im Tischtennis ausgetragen. In den Spielpausen packten sich die Spieler/innen in ihre warmen Jacken oder zogen sich in die wenigstens geheizten Umkleiden zurück. Mit einer Ausnahme genehmigung versuchten die Berliner Ausrichter durch warme Getränke und Speisen einen Ausgleich herzustellen. Die Stimmung unter der Spielern/innen war dennoch gut. Viele versuchten an diesem Wochenende auch noch, ein wenig Berliner Luft zu schnuppern. So trafen sich am Vortag rein zufällig Badener und Bayern unter der Glaskuppel im neuen Reichstag.

Bei den Spielen an 16 Tischen wurden diesmal in allen neun Disziplinen neue Meister ermittelt. Für den Westbund gab es sieben, für Berlin zwei erste Plätze.

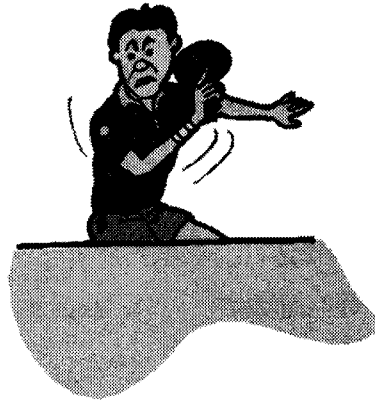
Im Damen-Einzel unterlag die Titelverteidigerin Antje Röhle-Gutsche, CVJM Heeren-Werve, erst im Endspiel gegen Claudia Busch mit 18:21, 19:21. Noch in der Zwischenrunde erspielte sich Antje den Gruppensieg und gewann das Halbfinale klar gegen Heidrun Bogatzki aus Berlin/Neu-Tempelhof.

Claudia Busch bezwang im Halbfinale im Dreisatzspiel Melanie Kucht mit 15:21, 21:14, 21:14, die im Vorjahr den Vizetitel errang. Im Endspiel beim Damen-Doppel konnte sich M.Kucht/I.Schreiber gegen U.Tanneberger/H.Böhnke von Berlin/Neu-Tempelhof mit 21:15, 21:13 durchsetzen.

10 Mädchen spielten im Einzel ohne die Titelverteidigerin um die Plätze. Sichtlich stolz nahm Tanja Kailuweit, Kinderviertel Berlin, den Wanderpreis für den Sieg entgegen,

nachdem sie weder in der Vorrunde noch im Halbfinale eine Niederlage einstecken mußte. Im Doppel der Mädchen konnten ohne Niederlage J.Henke/J.Schulz vom CVJM Wehrendorf diesmal die Siegermedaillen in Empfang nehmen.

Unter den 24 Jungen stieg im Einzel Daniel Lenger, CVJM Wehren-



dorf, vom Vorjahresplatz fünf auf Rang eins. Noch in der Zwischenrunde verlor er in einem Dreisatzspiel gegen Christian Nicola vom CVJM Lauf. Doch im Endspiel entschied Daniel Lenger durch ein 21:16, 21:16 über Christian Nicola die Meisterschaft für sich. Im Jungen-Doppel fielen knappe Entscheidungen in den Halbfinalspielen. D.Lenger/F.Rottmann aus Wehrendorf gewannen mit 21:12, 25:23, 21:17 gegen R.Bretschneider/F.Wirth aus Berlin/Alt-Wittenau; B.Lindner/D.Dötschel, WLSG Nürnberg, gegen A.Slabon/C.Nicola, CVJM Lauf, mit 21:17, 16:21, 21:12. Das Endspiel zwischen Lenger/Rottman und Lindner/Dötschel endete 21:11 und 21:19.

Unter den 32 Herren gab es im Einzel wieder mal eine Überraschung. Das Finale bei den Herren verlief äußerst spannend. Leider war auf Grund der schon fortgeschrittenen Zeit die Zuschauerkulisse recht klein. Da aber ein Großteil der Westbunddelegation noch auf „ihren“ Mann im Finale war-

tete, hatte Guido Krenz vom CVJM Hamm (im Vorjahr Platz 5) fast ein Heimspiel. Er mußte sich im Doppel-KO-System auf der Verliererseite durchkämpfen. Die wenigen Berliner machten sich aber recht lautstark bemerkbar, um Martin Kowalski (Neu-Tempelhof), der das Endspiel ohne Niederlage erreichte, zu unterstützen.

Im ersten Satz ging es ständig hin und her, keiner konnte sich einen größeren Vorsprung erkämpfen. So kam es zu einem recht langen Satz, den Guido ganz knapp (28:26) gewinnen konnte. Der zweite Satz verlief am Anfang ähnlich, aber zum Schluß hatte sich Guido einen kleinen Vorsprung erarbeitet, den Martin nicht mehr verkürzen konnte (21:17). Damit wurde ein Entscheidungsspiel notwendig.

Den ersten Satz gewann Martin nach großem Kampf knapp (21:18), der zweite Satz (18:21) endete genau umgekehrt. Dadurch war ein alles entscheidenden fünfter Finalsatz notwendig. Beide lieferten sich einen Riesenkampf, den Martin Kowalski letztendlich 22:20 für sich entscheiden konnte. Für die Berliner war es natürlich eine kleine Sensation, da zuvor der letzte Berliner Herren-Einzeltitel 1988 errungen wurde.

Im Herren-Doppel standen sich nach dem Gewinn der Halbfinale zwei Hammer Doppel im Endspiel gegenüber. H.v.Krone/M.Krings siegte durch ein 21:17, 21:19 über J.Busemann/T.Günther.

Im Mixed mußten die 16 Aktiven am längsten in der kühlen Sporthalle aushalten. Nach dem Gruppensieg ging es zwischen M.Kucht/R.Dornemann und I.Schreiber/T.Hamdorf um Platz eins. Mit 21:14, 21:12 holten sich Kucht/Dornemann zum dritten Mal nach 1992 und 1995 die Medaillen für den ersten Platz im Mixed.

*Hermann Ortlieb, Nürnberg
Fachwart Tischtennis Eichenkreuz*



„Zeigt Euch!“

spuk-Interview mit dem Sportbeauftragten der EKIBB, Dr. Bernhard Felmberg

spuk: Herr Dr. Felmberg, zunächst unsere Gratulation zum neuen Amt als Beauftragter für die kirchliche Sportarbeit in Berlin-Brandenburg. Was qualifiziert Sie für dieses Ehrenamt? Warum haben Sie Lust gehabt zuzusagen?

Dr. Felmberg: Herzlichen Dank für die guten Wünsche! Ich bin gefragt worden, ob ich mir vorstellen könnte, dieses Amt zunächst für die nächsten drei Jahre zu übernehmen. Ich habe relativ schnell zugesagt, weil ich selbst in meinem Leben immer kirchliches Engagement und sportliche Aktivität verbunden habe. Mir liegt am Herzen, dass Evangelische Kirche in den Gemeinden und außerhalb der Gemeinden für die präsent ist, die sich vernehmbar oder eher leise eine Begleitung durch sie wünschen. Dieser Anfrage an die Kirche von Seiten der in unseren Gemeinden Sporttreibenden, einen Theologen als Ansprechpartner speziell für die Sportarbeit zur Seite gestellt zu bekommen, will ich mich mit der mir zur Verfügung stehenden Zeit stellen. Meine Qualifikation ist, das sportliche Leben auf Gott hin zur Sprache bringen zu können, weil ich beide Bereiche nicht als Gegensätze empfinde. Trotzdem ist es wichtig, dass man als Christ seine Rolle im Sport immer wieder überdenkt. Dies gilt besonders hinsichtlich einer christlichen Sportethik.

spuk: Treiben Sie selbst noch eine Sportart, oder waren Sie in einer Sportart besonders engagiert? Was ist Ihr Spaß dabei?

Dr. Felmberg: Ja, ich spiele seit zwei Jahren wieder Fußball, allerdings nicht mehr mit einer Vereinsbindung. Jeden Montag treffen sich ca. 10 Theologen, die in einer schönen Halle in Wilmersdorf ihrem Hobby frönen, dem Fußball. Ich bin sehr froh, dass es diese Gruppe gibt, hatte ich doch jahrelang

meinen Körper vernachlässigt. Jetzt fühle ich mich wieder relativ fit und genieße diesen Ausgleich! Der Montag ist sozusagen ein „heiliger“ Termin geworden, den ich versuche, mit aller Macht einzuhalten. Früher habe ich fast 10 Jahre beim WSC (Wilmersdorfer Sportclub) Fußball gespielt und ich war ein sehr guter Stürmer. Im Abitur wählte ich u.a. Sport als Leistungskurs. Hier wurde die ganze Brei-



Dr. Bernhard Felmberg

te sportlichen Könnens gefragt und ich lernte einiges über Trainingslehre, Sportsoziologie und andere Dinge. Seit dieser Zeit bin ich auch ein begeisterter Skifahrer. Während des Studiums ebte dann die Leidenschaft für den Fußball ab, so dass ich meine Leistung in der 1. Männermannschaft nicht mehr halten konnte. Spaß hatte (und habe) ich vor allem an gelingendem Mannschaftsspiel und schönen Siegen.

spuk: Welches Motto würden Sie den Berliner und Brandenburger Sportlerinnen und Sportlern mit auf den Weg geben?

Dr. Felmberg: Ich würde mir wünschen, dass die in den Gemeinden engagierten Sportlerinnen und Sportler auf sich aufmerksam machen und

sich als Teil ihrer Gemeinde verstehen. Vor diesem Hintergrund, würde ich Ihnen zurufen: „Zeigt Euch, macht auf Euch aufmerksam, seid Gesprächsbereit und verschantet Euch nicht, fordert etwas von Euren Gemeinden!“

spuk: Wir wissen, Sport hat einen durchaus wichtigen Platz in der kirchlichen Gemeindegarbeit. Wie kann man das den „Sport-Ungläubigen“ in unserer Kirche auch theologisch begreiflich machen?

Dr. Felmberg: Da möchte ich eigentlich auf das genannte Motto zurückgreifen: „Zeigt Euch!“ und nehmt die Gemeinde und den Glauben auch für Euch in Anspruch. Die Bibel spricht viel vom Glauben in sportlicher Sprache. Schon Paulus wusste vom Wettkampf! Ich bin der Überzeugung, dass in den Gemeinden, in denen Gespräche zwischen den verschiedensten Gruppen stattfinden, der Sport genauso seine Berechtigung hat wie andere Gruppen, die sich eher als spezifisch kirchlich verstehen. Ich kenne da gute Beispiele!

spuk: Haben Sie als Sportpfarrer nur die Macht des Wortes oder sind Sie auch mit anderen institutionellen oder finanziellen Möglichkeiten ausgestattet, um Einfluss nehmen zu können?

Dr. Felmberg: Der Titel Sportpfarrer passt nicht, weil ich noch kein ordiniertes Theologe bin! Ich habe zwar beide theologischen Examina, doch arbeite ich hauptberuflich nicht in der Evangelischen Kirche, sondern an der theologischen Fakultät der Humboldt-Universität als Wissenschaftlicher Assistent. Als Sportbeauftragter habe ich die „Macht des Wortes!“ Das ist viel mehr als Ihr gedeutetes „nur“.

Fortsetzung nächste Seite



IM INTERVIEW

Fortsetzung von Seite 21

Ich spreche als von meiner Kirche Berufener in der Funktion als Sportbeauftragter. Das heißt, dass ich in meinem Amt von der Institution Kirche unterstützt und getragen werde. Meine Arbeit ist ehrenamtlich - unentgeltlich - aber ich habe einen kleinen Etat, so dass ich Anfallendes begleiten kann.

spuk: Sport und Kirche, ein weites Feld, - wo wollen Sie welche Akzente setzen?

Dr. Felmburg: Ich arbeite im Arbeitskreis Kirche und Sport mit und werde dort die theologischen Fragestellungen präsent halten. Es wird sich in der Zukunft zeigen, inwiefern dies zu eigenen Akzenten führt.

spuk: Ganz konkret weitergefragt: Was kann die Evangelische Sportarbeit Berlin-Brandenburg von Ihnen erwarten?

Dr. Felmburg: Die Evangelische

Sportarbeit hat jetzt einen Ansprechpartner, der versuchen wird, die Anfragen und Wünsche derjenigen zu berücksichtigen, die sich eine Begleitung erhoffen. Dies kann sich bei Veranstaltungen mit Gottesdiensten, oder in Gesprächen auch und gerade im seelsorgerischen exemplifizieren. Es ist ganz deutlich, dass diese Funktion im Ehrenamt Grenzen hat. Die Evangelische Sportarbeit kann also nicht mit einem Beauftragten rechnen, der Großprojekte plant und durchführt. Ich bin vielmehr auf Rückmeldungen angewiesen und Signale, die mir Ansporn sein werden, mich einzumischen.

spuk: Sie haben das Amt nur ehrenamtlich, also nebenbei inne. Haben Sie denn dann tatsächlich noch Zeit, für Berlin und Brandenburg ein Sportbeauftragter zu werden, der auch etwas bewegt?

Dr. Felmburg: Wie Sie richtig sagen, habe ich die Funktion ehren-

amtlich übernommen. Dies setzt deutliche Zeit- und Kraftgrenzen. Bewegung kann im Falle der Sportarbeit nur im Miteinander geschehen. Dies muss von vornherein klar sein! Ob dieses Miteinander eines wird, das fruchtbar in den nächsten drei Jahren für die Sportarbeit eingesetzt werden kann, liegt am Willen, etwas bewegen zu wollen. Dazu bin ich bereit und hoffe, dass diese Bereitschaft bei vielen Sportlerinnen und Sportlern vorhanden ist.

Dr. Bernhard Felmburg, 34 Jahre alt, geboren in Berlin, aufgewachsen in Berlin-Wilmersdorf, studierte Theologie in Berlin und Erlangen, promovierte an der Humboldt-Universität, arbeitete als Vikar in der Epiphaniengemeinde in Charlottenburg, bei der Telefonseelsorge e.V. Berlin und im Goethegymnasium und er ist heute Wissenschaftlicher Assistent an der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität.

Das Interview führte Ulrich Eggstein

Baumann

KAROSSERIEBAU-AUTOLACKIERUNG

Manfred Baumann
Karosseriebaumeister

Karosserie-Reparatur
Unfallschäden
Moderne Richtbank
Lackiererei 80°
Farbmischanlage



Manfred Baumann
Karosseriebaumeister
Quitzeinstr. 72-73

10551 Berlin (Tiergarten)
(Telefon 030/395 95 77)



Von der Murmel zur Kugel

Die Aufgabe war nicht einfach: welche der vielen Sportarten, die in Deutschland betrieben werden, könnte zum Thema „10 Jahre Mauerfall (Fall der Mauer)“ wohl passen? Es ließen sich einige aufzählen, die trefend dafür wären.

Schließlich fand ich aber eine andere Überlegung interessant, die ich hier nun vorstellen möchte. Die Medien sind in diesen Tagen voller Berichte über diese denkwürdigen Tage im Herbst 1989. Heute, 10 Jahre später, ist die Mauer fast spurlos verschwunden, die politische deutsche Einheit euphorisch sehr rasch vollzogen und das „geteilte“ Deutschland aus den Schlagzeilen der Welt.

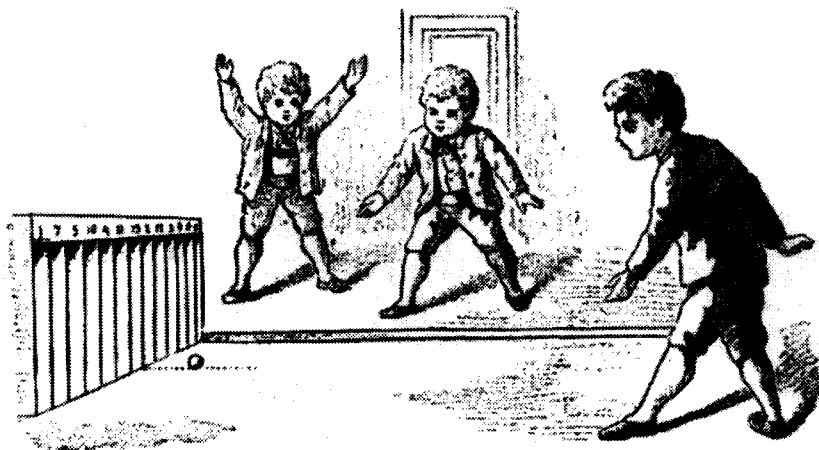
Und obwohl das Trennende, das schicksalhafte Bollwerk „Mauer“ kaum noch zu erahnen ist, spricht manch einer noch immer von der Mauer in den Köpfen der Menschen. Nun, diese Diskussion soll hier nicht weitergeführt werden, sondern ich möchte eine andere Überlegung anstellen. Geht man „neutral“ an die Vereinigung heran, ließe sich folgendes Bildmodell vor Augen führen: Westdeutschland ist eine Halbkugel, Ostdeutschland die andere Hälfte; zusammen bilden sie eine Gemein-

etwas nach, findet sich dann auch die passende Sportart: Das Kegeln.

Doch bevor ich darauf zu sprechen komme, möchte ich auf die Kugeln in Miniatur eingehen: **Die Murmel**. Mit Sicherheit wird eine Vielzahl der Spuk-Leser jetzt ein Funkeln in die Augen bekommen, denn Murmeln bildeten in der Entwicklung der

tern darüber, begegnen uns zahlreiche Erinnerungen.

Einiges davon möchte ich berichten: Kaum wurden im Frühjahr die Tage etwas wärmer, war die Murmelsaison eröffnet. Alles, was man tun musste, war, mit dem Schuhabsatz ein Loch in den Boden zu bohren, und das Spiel konnte beginnen. Das Murmeln,



Mädchen und Jungen oftmals eine zentrale Rolle. Heute sieht man nur äußerst selten dieses heißgeliebte Kinderspiel vergangener Tage. Die Fülle der Spielangebote für Kinder, aber auch die reduzierten Spielorte (Murmeln war natürlich auch ein Straßenspiel und somit heute kaum noch

anderswo Schussern oder auch Klickern genannt (es gibt fast 200 Namen dafür), oblag keiner festgesetzten Ordnung. Logischerweise führte dies dann auch häufig zu Streit und Rauferei. Wer wollte und konnte aber auch als Kind verkuschen, wenn man stolz mit einem prall gefüllten Säckchen zu Beginn am Kuhlenrand kauerte und am Abend mit leeren Taschen heimkehrte.

Um in den Besitz von Murmeln zu gelangen, versuchte man alles mögliche. Manch ein Knabe klaute z.B. die leeren Milchflaschen hinter dem Laden, um sie vorn als Pfand (da gab es ein bis zwei Murmeln) wieder abzugeben. Oder als Tausch beim Lumpensammler, auch da konnten die Kügelchen aus Ton, manchmal glasiert und oftmals nicht ganz rund, erhandelt werden. Die wertvolleren Kugeln aus Glas oder Marmor waren natürlich am meisten begehrt. Liebevoll poliert wurden diese nur heimlich aus der Hosentasche gezogen, um sie zu betrachten, denn die Angst, sie



schaft, und um weiter im Bilde zu bleiben, einen Kreis/eine Kugel. Geht man diese Gedanken auch sportlich

durchführbar) haben dieses Spiel weitestgehend vergessen lassen. Fragen wir jedoch unsere Eltern und Großel-



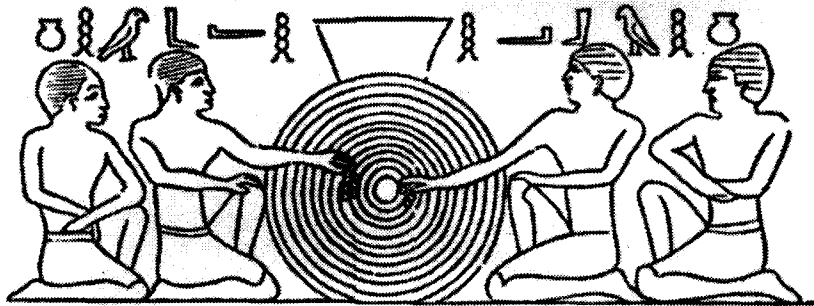
KEGELN

Fortsetzung von Seite 23

wieder zu verlieren, war riesengroß. Absoluter Favorit unter den Murmeln waren die großen Glaser, die im Inneren mit farbigen Spiralen durchsetzt waren. Andere hatten kleine Lämmer oder Figürchen, glitzerten zum Teil oder waren aus richtigem Marmor geschliffen.

Wenn dann sogar ein Vater oder Onkel in einer Kugelfabrik arbeitete, gelangten die silbrigen Kugeln in die Hände glücklicher Kinder. Auch Tauschgeschäfte mit Murmeln waren an der Tagesordnung; *Kredit* und *Murmelnzins* gehörten zum Vokabular der Kinder.

Natürlich ist das Spiel mit Murmeln nicht erst in unserem ausgehenden Jahrhundert erfunden. Vielleicht ist es sogar das älteste Spiel der Welt? Archäologen fanden in der steirischen Drachenhöhle jahrtausendalte kleine weiße Steinmurmeln, die einerseits nicht aus dem Gebiet stammten und andererseits auch religiöse Zwecke er-



Spielende Ägypter

füllt haben können. Doch schwer ist es nicht, sich vorzustellen, dass kleine runde Steinkugeln schon immer faszinierten, zumal Wurfspiele allemal für das Überleben dienten. Belegt ist indessen, dass Steinmurmeln bei den Ägyptern (3500 vor Christus) als Grabbeigabe oder Murmeln (tönerne, gläserne) und Nüsse! bei den Römern (ab 500 Jahre vor Christus) als Spielgerät sehr beliebt waren.

Es ließe sich mehrere Seiten füllen, um die unterschiedlichsten Spielregeln mit Murmeln zu schildern. Um aber einen kleinen Eindruck über die Weit-

läufigkeit des Murmelspiels zu erhalten, hier nur eine kleine Aufzählung unterschiedlicher Spielarten und -orte: Cocoyocpatolli (Azteken), Omilla (antikes Griechenland), Nganke (Angola), Kokosnussspiel (Nigeria), Kanju (Indien), Pungitan (Philippinen), Ringer (Amerika), Le Pot und La Bloquette (Frankreich), Hyssy-Pyssy (England), Murmel ins Loch/Lochreihe (Arabien), Kacherlschieben (Bayern), Pontjern (Norddeutschland), Gimmel (Schleswig Holstein), Abditschen (Sachsen) u.v.m.

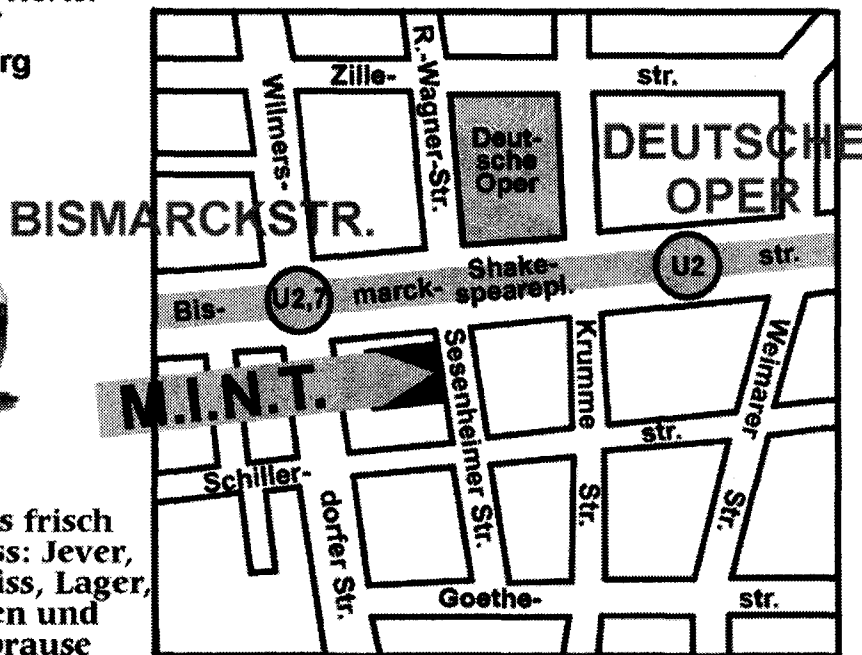
Falk Blask

M.I.N.T. Die gemütliche Kneipe an der DEUTSCHEN OPER

Inhaber: Ina & Thilo Hertel
 Sesenheimer Str. 17
 Berlin-Charlottenburg
 Telefon: 313 45 28



Bei uns frisch vom Fass: Jever, Schultheiss, Lager, Weizen und Fassbrause



WIR FREUEN UNS AUF IHREN BESUCH !



Die konstruktive und kritische Partnerschaft von Kirche und Sport

Für die konstruktive und kritische Kommunikation zwischen den Kirchen und dem Sport bildete das „Programm einer Partnerschaft“ aus dem Jahre 1969 zwischen DSB-Präsident Willi Daume, dem Vorsitzenden des Rates der EKD, Bischof Kurt Scharf, und dem Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Julius Kardinal Döpfner, das tragende Fundament. Damit fand die Pionierarbeit der ersten Jahre nun auch offiziell Anerkennung. Getragen von kirchen- und gesellschaftspolitischen Visionen einerseits sowie Basisbezug und Realitäts-sinn andererseits wuchs das Verständnis und Vertrauen füreinander. Drei markante Stationen, die unsere Arbeit von Kirche und Sport auf den verschiedenen Ebenen fokussieren, möchte ich kurz skizzieren:

1. Die Olympischen Spiele 1972 in München bestimmten die Sportszene und die Nation. In ihrem Umfeld dokumentierten der große Wissenschaftskongress, die Einrichtung eines religiösen Zentrums und die engen Verbindungen zur Kunst neben den eigentlichen Sportwettkämpfen ein neues Verständnis olympischer Kultur. Bis zum heutigen Tage ist diese Konzeption Willi Daumes von festlichen Spielen (durch das Attentat 1972 allerdings mit einem Trauerrand versehen) unerreicht geblieben. Die seelsorgerliche Begleitung durch Olympiapfarrer (in Deutschland schon seit den 50er Jahren erprobt) wurde fortan zum festen Bestandteil im olympischen Geschehen.

Parallel zum spitzen sportlichen Höhepunkt befasste sich der Bundestag des Deutschen Sportbundes mit dem Themenfeld des Breitensports. Die Delegierten waren überzeugt, dass nur eine intensive Arbeit in den Vereinen langfristig die Akzeptanz des Sports in der Gesellschaft sichern könnte, in Erfüllung der Charta des DSB (bereits 1966 formuliert) suchte

der Sport nach neuen gesellschaftlichen Partnern. Die Bildung von Kirchen-Landesarbeitskreisen, die in enger Verbindung mit den Landes-sportbünden Projekte der Partnerschaft entwickelten, war sichtbares Ergebnis dieses Bewusstseins. Sport für Menschen in Justizvollzugsanstalten, Sport für Menschen mit Behinderungen, Sport für Ältere, Alleinerziehende, ausländische Mitbürgerinnen und Mitbürger, Sport für Aus-siedler und Asylsuchende, Sport für Kinder und Jugendliche etc. sind konkrete Beispiele der praktischen Zusammenarbeit zwischen Kirchengemeinden und Sportvereinen.

2. Im April 1990 veröffentlichten die beiden Kirchen die „Gemeinsame Erklärung der Kirchen zum Sport“ - „Sport und christliches Ethos“. Dieser Text stellte einen Meilenstein in der Geschichte der Partnerschaft dar. Einerseits wurden die wunden Punkte des Sports angesprochen - etwa die Gefahr, dass der Sport durch wachsende Kommerzialisierung, durch Leistungsmanipulation und Doping, durch Gewaltanwendung und Unfairness seine Freiheit und Glaubwürdigkeit verlieren könnte. Andererseits würdigt die Erklärung die großen Chancen des Sporttreibens für die individuelle und gesellschaftliche Gestaltung unseres Lebens.

Die Wende 1989 stellte die Arbeit von Kirche und Sport vor ganz neue Herausforderungen. Für die östlichen Landeskirchen bedeutete dies eine Öffnung zu Sportorganisationen, Politik, Medien und Wirtschaft, für den organisierten Sport der ehemaligen DDR musste ein neues Leitbild gerade im Leistungssportbereich herausgebildet werden. Trotz knapper finanzieller Ressourcen und Einsparnotwendigkeiten in den Kirchen und den öffentlichen Haushalten konnten drei neue Landesarbeitskreise „Kirche und Sport“ in Berlin-Brandenburg

(Fusion), Sachsen und Thüringen gegründet werden.

Die 90er Jahre brachten neben der institutionellen Verankerung des Sportpfarramtes in die Strukturen der Evangelischen Kirche in Deutschland vor allem eine Vertiefung bestehender Partnerschaften. Olympische Sommer- und Winterspiele, Paralympics, Special Olympics, Universiaden, Deutsche Turnfeste und die Evangelischen Kirchentage wurden feste Bestandteile im Terminkalender der Sportpfarrer auf Bundes- und Landesebene.

3. Wir stehen heute an der Schwelle eines neuen Jahrtausends. Die Verteidigung des Sonntags und die Stärkung des Ehrenamtes sind derzeit Hauptanliegen zur Bewahrung der sozialen und kulturellen Qualität in unserer Gesellschaft. Gemeinsam müssen die Herausforderungen moderner gesellschaftlicher Entwicklungen in Arbeit und Freizeit gestaltet werden, um nicht den Mechanismen von Show, Unterhaltung, Konsum oder Kommerz zu unterliegen.

Nur ehrlich erstellte Bilanzen sind wertvoll. So will ich Defizite und Schwachstellen selbstkritisch aufzeigen: Wir sind in unserem Geschäft leider immer noch zu 'männerlastig' - Frauen scheinen das Thema Sport, Spiel und Bewegung in anderen Arbeitsformen und Gruppen, z. B. über Tanz und Liturgie, Körperarbeit bzw. feministische Ansätze anzugehen. Wir sind auch leider immer noch zu 'kopflastig' - die Umsetzung der guten Ideen und Konzeptionen von der mittleren und höheren Ebene an die Basis der Gemeinden und Vereine muss vielerorts ausgebaut werden. Das Thema Sport und Freude an der Leiblichkeit führt in der Aus- und Fortbildung ein Schattendasein. Die gut frequentierten Sportexerzitien könnten hier, so-

Fortsetzung nächste Seite



Basketballrunde verläuft reibungslos

Und davon konnte in den letzten Jahren kurz nach Saisonbeginn selten die Rede sein! Meist musste der Leser im Dezember Spuk Sätze wie: „Eigentlich sollten vier oder fünf Spieltage komplett gespielt sein, aber leider sind viele Spiele verschoben worden“ hinnehmen. Dieser Satz kann dieses Jahr erfreulicherweise nicht geboten werden, da am Sonnabend vor dem dritten Advent der dritte Spieltag (von vierzehn) der Runde komplett über die Bühne ging. Die Saison fing aus organisatorischen Gründen erst im November an – es scheint sich zu bewähren. Dank einer konsequenten Schiedsrichterschulung im Oktober, die allen Beteiligten – Referenten und Lernenden – durchaus Spaß bereitete, konnten bisher auch alle Spiele auf einem gleichbleibenden Niveau geleitet werden.

Bleibt eigentlich nur noch die Frage: Wie erging es den einzelnen Teams bisher in der noch jungen Saison?

Magic Moments haben bisher alle ihre Spiele gewonnen, wobei vor allem das erste Spiel gegen Fast Break hervorzuheben ist, das mit nur 13 Punkten Vorsprung bemerkenswert knapp an die Spandauer ging. Allerdings spielte bei den letztjährigen Meistern ein Leistungsträger gar nicht und ein weiterer wurde nur in der ersten Spielhälfte eingesetzt. Die Spiele gegen Reinickendorf und Tiergarten wurden deutlicher gewonnen, wobei Tiergarten auch schon schlim-

mere Niederlagen in Spandau erleben musste.

KTO tat sich im Auftaktspiel gegen Tiergarten sehr schwer, das Spiel ohne zwei seiner Kreativkräfte und Außenschützen unter Kontrolle zu bringen. So konnte Tiergarten in der zweiten Halbzeit die Konradshöher noch einmal deutlich unter Druck setzen und das Spiel teilweise eng gestalten. Nach einem deutlichen Sieg gegen Reinickendorf, mussten die Konradshöher am dritten Spieltag gegen BG Zone antreten. Ein anfänglicher Rückstand wurde aufgeholt und die erste Halbzeit deutlich gewonnen. In der zweiten Halbzeit konnte BG Zone den 13 Punkte Vorsprung langsam aber sicher aufholen. Die Teams lieferten sich dramatische Schlussminuten, in denen KTO das größere Glück hatte und das Spiel für sich entschied.

BG Zone, die letzte Saison hier mit reichlich Vorschusslorbeer belegt wurden und dann doch nur Vorletzter der Runde wurden, haben ein sehr schwieriges Auftaktprogramm: Frohnau, Maria Frieden, KTO, Magic Moments! Ein Sieg aus diesen Spielen wurde der Mannschaft allgemein zugestanden, doch es sollte anders kommen: Am ersten Spieltag wurde Frohnau nach ausgeglichener erster Halbzeit in einer kämpferisch geführten Begegnung am Ende doch deutlich besiegt. Auch der zweite Spieltag brachte mit einem Sieg über Maria Frieden eine Überraschung für BG Zone. Das Spiel gegen KTO wurde

mit einigem Pech (siehe oben) verloren, bleibt also noch die Begegnung gegen Magic Moments vor Weihnachten – eine weitere Überraschung?

Maria Frieden hatte mit Reinickendorf einen leichten Auftaktgegner, der deutlich besiegt wurde. Am zweiten Spieltag wurde dann allerdings überraschend gegen BG Zone verloren. Um sich nicht schon frühzeitig aus dem Favoritenkreis abzumelden war ein Sieg gegen Fast Break am dritten Spieltag Pflicht. Nach etwas hektischen Auftakt konnte Maria Frieden die Kontrolle über das Spiel erlangen und schnell einen Zehn-Punkte-Vorsprung herausspielen, der bis zur Pause gehalten wurde. In der zweiten Halbzeit konnte Fast Break die Marienfelder stark unter Druck setzen und das Spiel kurzzeitig ausgeglichen halten. Zum Schluss konnte allerdings Maria Frieden von der Zeitnot von Fast Break profitieren und das Spiel für sich entscheiden. Nach dieser engen Begegnung bleibt abzuwarten, wie die folgenden schweren Spiele gegen Frohnau, KTO und Magic Moments ausgehen. Bei mehr als einer Niederlage wird es für die Marienfelder schwer, sich in den Titelkampf einzuschalten.

Dekanat Tiergarten hat ähnlich wie BG Zone schwere Auftaktgegner. Nach dem Spiel gegen KTO, wo mit etwas höherer Disziplin und Konzentration eine Überraschung möglich gewesen wäre, musste auch noch der

Fortsetzung nächste Seite

Fortsetzung von Seite 25

wohl als generationsübergreifendes und ökumenisches Modell, wichtige Impulse geben.

Wir sind zudem immer noch zu „organisationslastig“ - der Sport befindet sich heutzutage auf einer Gradwanderung zwischen Ersatzreligion und wichtigem Kulturgut; Erscheinun-

gen in der Fanszene, in Fitnessstudios oder Ferienkatalogen zeugen von der Verstreutheit der Religion in der modernen Erlebnisgesellschaft. Die Freude an sportlicher und spielerischer Bewegung ist gegen die Deformation eines äußerlichen und egoistischen Körperkultes zu bewahren; bei allen Innovationen sollten wir den verborgenen Wunsch nach Anerkennung,

Verwandlung und Ganzheit im Blick behalten.

*Klaus-Peter Weinhold
Sportpfarrer der EKD*

Statement bei der Tagung „Sportwirklichkeit - Sportzukunft - der Sport an der Schwelle ins 3. Jahrtausend“ vom 8-11.10.1999 in Bad Boll (gekürzt)



BASKETBALL

Fortsetzung von Seite 26

Weg nach Spandau und Frohnau angetreten werden. Die Spandauer lieben Dekanat Tiergarten keine Chance, vom Sieg zu träumen. In Frohnau allerdings konnte das Team aus dem Regierungsbezirk beweisen, das die Erfolge in knappen Spielen, die schon in der letzten Saison teilweise erzielt wurden, keine Eintagsfliegen waren. Den Frohnauern konnte in der Schlussphase der Sieg noch streitig gemacht werden. Die Tiergartener konnten sich damit gleichzeitig auch für die Niederlage in den Play-Offs der letzten Saison revanchieren.

Frohnau Senior Sharks wollten die gute Leistung der letzten Saison – sie wurden nach engem Finalspiel vierte – wiederholen. Doch nach den Auftaktergebnissen scheint dies schon fraglich zu sein. Gegen BG Zone wur-

de das erste Spiel nach engagierten Kampf verloren. Am zweiten Spieltag wurde nur mit Mühe ein Sieg gegen Fast Break sichergestellt. Die Wiederholung dieser Dramaturgie misslang am dritten Spieltag, als Frohnau die unangenehme Niederlage gegen Tiergarten hinnehmen musste. Die nächsten Spiele gegen Maria Frieden, Magic Moments und KTO werden richtungsweisend!

Fast Break ist mit vielen neuen Kräften hoffnungsvoll in die neue Saison gestartet. Bis dato resultierte daraus neben den Antrittspunkten leider noch nichts zählbares. Zurzeit muss sich Fast Break in dem Wissen sonnen, dass Magic Moments den bisher knappsten Sieg diese Saison gegen sie errungen hat (13 Punkte) – ein Ergebnis, auf das auch manch anderes Teams stolz gewesen wären! In den beiden anderen Begegnungen gegen Frohnau und Maria Frieden

blieb immer nur das schlechtere Ende für Fast Break. In beiden Begegnungen wurde aus welchen Gründen auch immer die erste Halbzeit verschlafen. Im zweiten Durchgang konnte sich Fast Break dann zwar jedes mal wieder herankämpfen, musste dann aber doch dem Gegner den Vortritt lassen.

FSV Reinickendorf befindet sich nach eigenen Angaben möglicherweise in seiner letzten Saison bei der ESBB. Hier wollen die Reinickendorfer noch einmal Spaß beim Spiel haben. Bleibt zu hoffen, dass sie diesen auch finden, bzw. die anderen Teams diesen auch zulassen. Die drei Auftaktspiele verloren die Reinickendorfer jeweils klar, können dies aber auf jeden Fall immer noch mit einem lachenden Auge sehen – möge das so bleiben!

Jürgen Schulz-Brüssel



ERGEBNISSE

1. Spieltag

Magic Moments	- Fast Break	67: 52
FSV Reinickendorf	- Maria Frieden	52: 96
BG Zone	- Frohnau Senior Sharks	75: 62
Dekanat Tiergarten	- KTO	58: 68

2. Spieltag

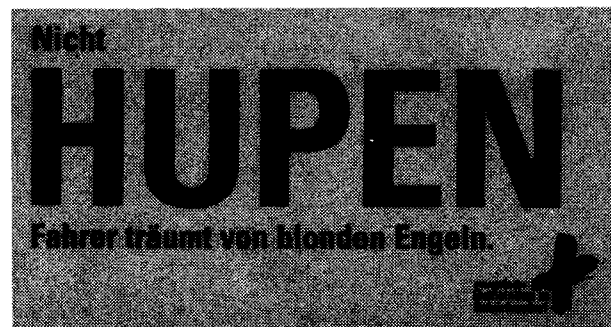
Magic Moments	- Dekanat Tiergarten	97: 52
Maria Frieden	- BG Zone	Sieg BG Zone
Fast Break	- Frohnau Senior Sharks	51: 54
KTO	- Fast Break	105: 34

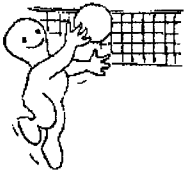
3. Spieltag

Frohnau Sen. Sharks	- Dekanat Tiergarten	64: 66
BG Zone	- KTO	63: 65
FSV Reinickendorf	- Magic Moments	40: 105
Maria Frieden	- Fast Break	60: 52

TABELLE

Mannschaft	Spiele	Pkt.	Körbe
1. Magic Moments	3	6	269: 152
2. KTO	3	6	238: 155
3. BG Zone	3	5	138: 127
4. Maria Frieden	3	5	156: 104
5. Dekanat Tiergarten	3	4	184: 211
6. Frohnau Senior Sharks	3	4	180: 192
7. Fast Break	3	3	155: 181
8. FSV Reinickendorf	3	3	126: 306





Mit Elan und Einsatz

Ein Loblied auf die Mannschaft aus Lübbenau

Die Beteiligung aus den ehemaligen Ostberliner Bezirken ist immer noch ziemlich gering. Zwar starteten mit Stadtmission Treptow und der Stadtmission Hellersdorf auch schon zwei Teams in der Liga, doch zogen sie sich recht schnell nach zwei bzw. einem Jahr wieder zurück. Die Mannschaft der Stadtmission Treptow startet aber immer noch regelmäßig beim Eichenkreuzturnier, während die Mannschaft der Stadtmission Hellersdorf zerfiel.

Ein weiterer Lichtblick waren bei den Jugendturnieren die Mannschaf-

ten der Josua- und der Offenbarungsgemeinde. Leider startete die Offenbarungsgemeinde dieses Jahr noch nicht in der Liga, wird aber vermutlich beim Eichenkreuzturnier dabei sein. Die Josuagemeinde war jetzt zum ersten Mal bei einem Turnier der VTL dabei und könnte durchaus eine Bereicherung der Liga sein.

Aus dem Umland sind außer dem CVJM Eberswalde (siehe Extrabericht) kaum Mannschaften dem Spielbetrieb der VTL treu geblieben. Sie tauchen zwar immer häufiger beim Eichenkreuzturnier auf, den regelmä-

ßigen Spielbetrieb der Liga meiden diese Mannschaften aufgrund der Entfernung immer noch.

Im Eichenkreuzturnier sind die Brandenburger Mannschaften ein Vorbild an Elan und Einsatzfreude. Als Beispiel sei die Mannschaft aus Lübbenau genannt. Trotz widriger Umstände, weil sie sich aufgrund der Werbeaktion des ESBB erst verspätet melden konnten, stiegen sie zur Zwischenrunde in das Turnier ein und erfüllten das Turnierprogramm bis zum Schluß. Solch einen Einsatz würde man sich von vielen Berliner Mannschaften wünschen, die, wenn sie ihre selbst zu hoch gesteckten Ziele nicht erreichen, und zur Zwischen-, bzw. Endrunde nicht mehr antreten. Mannschaften wie Lübbenau werden dagegen immer gern gesehene Mannschaften sein. Es wäre schön, wenn noch viele Gemeinden aus dem Umland am Spielbetrieb teilnehmen sollten.

ΦΦΦ LETZTE MELDUNG !!!

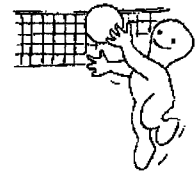
Das Amtsgericht Charlottenburg hat mitgeteilt, dass die von der ESBB-Vollversammlung im Juni beschlossene Satzungsänderung ins Vereinsregister eingetragen wurde.

Damit sollte einer Aufnahme der ESBB in den Landessportbund Berlin nichts mehr im Wege stehen.

**TIP IN -
BASKETBALLSHOP**

VERLIEBEN IN ALLE ECKEN DIESER WELT

Bötzowstraße 18; 10407 Berlin
Tel: 030-428 505 30 Fax: 030-428 505 31
Internet: <http://www.tip-in.com> e-mail: info@tip-in.com



Abenteuer mit Gottvertrauen

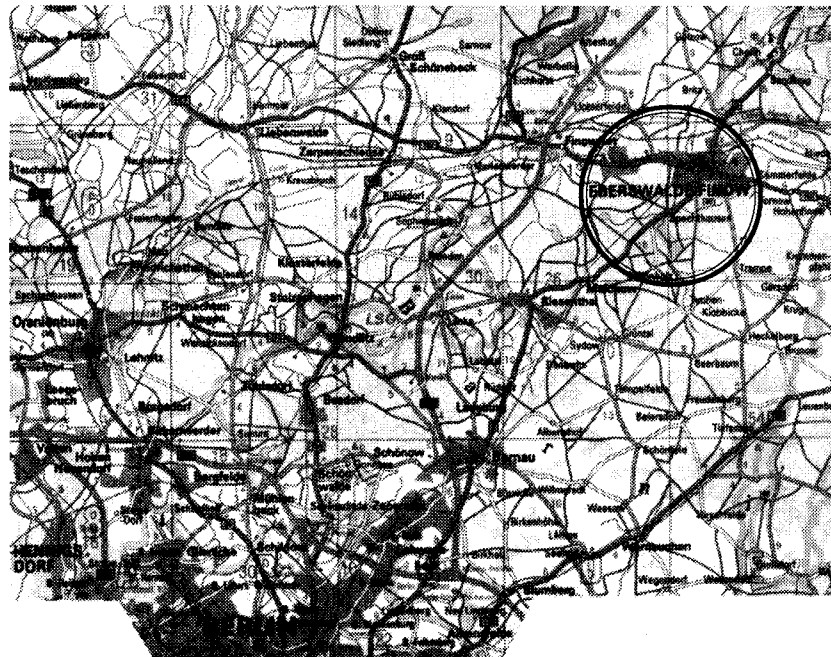
Kirchensport in Nordost-Brandenburg

Es begann im Dezember des Jahres 1996. In dem kleinen Dorf Ruhlsdorf im Landkreis Barnim, nördlich der Bundeshauptstadt, gründete sich nach einem Schulungswochenende für Mitarbeiter der Christliche Jugendverein (CJV) Eberswalde. Eigentlich sollte der Verein „Christlicher Verein Junger Menschen“ (CVJM) lauten - doch von der Landesgeschäftsstelle des CVJM gab es Einwände gegen die vorgesehene Satzung. Es hieß, die Formulierungen könnten so nicht von einem Amtsgericht sprich Vereinsregister anerkannt werden. Da die CVJM-Landesgeschäftsstelle nicht bereit oder in der Lage war, konkrete Änderungen zu benennen und die Situation der Jugendarbeit vor Ort ein weiteres Aufschieben unmöglich machte, machten die 11 Gründungsmitglieder Nägel mit Köpfen und reichten für eine Übergangszeit „bis zur Existenz als CVJM“ die Anmeldeunterlagen zur Vereinsgründung über eine Notarin dem Amtsgericht zur Prüfung und Eintragung ein. In der Zwischenzeit lag dem frischgebackenen (äh-gewählten) Vorstand des CJV auf unerklärliche (wundersame?) Weise ein Rundschreiben mit der Einladung der „Evangelischen Sportarbeit Berlin-Brandenburg“ (ESBB) zu einem „Eichenkreuzturnier“ in Berlin vor, das an mehreren Wochenenden an verschiedenen Orten in Berlin stattfinden sollte. Da „Spiel und Sport“ in der Satzung des CJV festgeschrieben waren, war das Angebot genau passend. Der erste Termin stand mit Zeit und Ort fest. „Kautions“ und „Startgelder“ waren in der Höhe festgelegt und mit dem Beitragshaushalt zu leisten. Der nahe Anmeldeschluss zwang eine Entscheidung herbei: sollte das Risiko eingegangen werden, sich ohne Vorhandensein einer Mannschaft, ohne Trainingsmöglichkeit und Ausrichtung anzumelden?

Im Kreis der Gründungsmitglieder fanden sich drei (!) Volleyball-

Interessierte, die mit schulischer Volleyball-Erfahrung ein Ja zum Volleyball-Engagement bei der ESBB fanden. Mit Selbst- und Gottvertrauen wurde das winzige Anmeldeformular ausgefüllt und abgesandt, Startgeld und Kaution überwiesen. Das Abenteuer begann...

Die zuständige Sportstättenverwaltung wies den Antrag zunächst



Immer eine „Sportreise“ wert: Eberswalde

ab mit der Begründung, es gebe keine freien Hallenzeiten und wenn, dann seien diese für Sportvereine bereits vorgesehen. Wir überlegten und fragten weiter. Es gab eine Lösung: Einer der Sportvereine hatte eine eigene Halle zu verwalten und stellte uns wöchentlich regelmäßig seine Halle zur Verfügung, natürlich gegen Hallenmiete (ohne Schlüssel zu Telefon, ohne Sanitätsmaterial). Es war für uns ein Wunder, dass vor dem ersten Turnier-Termin in ausreichender Zahl jugendliche Mädchen und Jungen im Rahmen unseres Vereins sich auf das Abenteuer einlassen wollten. Wir selbst ernannten einen Verantwortlichen aus dem Kreis der Gründungsmitglieder, welcher die Mann-

schaft aufbauen sollte. Doch die Heranwachsenden hatten kein Interesse (Pädagogen sagen „keine Mannschaftsdisziplin“) für Erwärmung oder Technik-Training. Jeder machte, was und wie er wollte ...

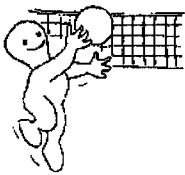
Selbst beim Versuch, der wilden Horde wirklich nett sein könnender Teenies durch strenges Pfeifen des als Schiedsrichter fungierenden Vereins-

Vorsitzenden die sportlichen Regeln und etwas Disziplin beizubringen, machte Mühe und Not. Für den Vorstand und die Gründungsmitglieder hieß es damals: „Das ist die Situation der Jugendlichen in Eberswalde - deswegen sind wir angetreten - das ist Jugendarbeit live!“

Natürlich gab es sorgenvolle Stimmen. Natürlich gab es ernstzunehmende Mitarbeiter, die zur Aufgabe solcher nervenaufreibenden Arbeit rieten. Natürlich gab es einen Mitarbeiter, der das Handtuch warf.

Mittendrin in dieser notwendigen Jugendsozialarbeit („Einüben von Toleranz, Entwicklung von Team-

Fortsetzung nächste Seite



VOLLEYBALL

Fortsetzung von Seite 29

Geist, Einüben gewaltfreier Konfliktlösung“ usw.) war dann Teil 1 des Eichenkreuzturniers angesagt. Während das Team sich gegen Niederlage um Niederlage wehrte (und der Vorstand darauf bestand, dass jede/r am Training Beteiligte auch Mitspielen sollte - "wegen Team-Geist“) und den inneren Schweinehund gegen die erfahreneren Mannschaften, lernten wir im Lauf der Zeit den Umgang mit Turnierbeauftragten, VTL-Mitgliedern und anderen.

Geradezu abenteuerlich waren unterschiedliche Aussagen der Turnier-Verantwortlichen. Strenge Auffassung der Spielregeln und der Begleit-Modalitäten vorausgesetzt, hatten wir (man beachte die örtliche Situation!) durchgesetzt mit mindestens zwei Mädchen bzw. Jungen zu spielen und erfuhren vor Ort von Spieler-Ergänzungen durch befreundete Mannschaften oder gar durch einen der VTL-Mitglieder („damit die Mannschaft nicht für ihr Erscheinen bestraft wird“) und dass wir einen Schiedsrichter zu stellen hatten (zur Ehrenrettung sei ergänzt: nach Schilderung unserer Situation wurde diese Pflicht beim ersten Mal erlassen und wir durften „schrittweise“ hineinwachsen).

Natürlich gab es Konflikte zwischen Spielern und Betreuern! Natürlich gab es Konflikte mit der Turnier-Leitung, deren Spielordnung uns nicht mitgeteilt wurde (und bis heute unter dem Stichwort „wird noch erneuert“ auf sich warten lässt). So ging das Abenteuer weiter. Denn wir motivierten unsere guten und schlechten SpielerInnen zum Dabeisein, was manchmal aus Verhinderungsgründen der routinierteren den schwachen Spielern ein stärkeres Durchhaltevermögen abverlangte. Für die gegnerischen Mannschaften und die eigenen Spieler bedeutete das Unmut und Verärgerung (ja, doch - ja!), weil nach guten Leistungen eines eingesetzten schwächeren Spielers in einem Satz für uns eben kein Spieler-Wechsel in Frage kam (mangels 7. Austauschspieler) und das umstehende Publikum sowie die eige-

ne Mannschaft wegen der zu Ende gehenden Kondition schon hörbar riefen: „Spielt doch die ... oder den ... nicht an!“ „Jede Niederlage ist ein Gewinn!“ so hörten unsere Spieler und lernten mit Niederlagen umzugehen.

In unserem damaligen Team spielten zwei Ausländer mit, welche sich bei einem Turniertag in Spandau von einem alkoholisierten Passanten angegriffen fühlten. Wir konnten einer angedrohten Schlägerei zuvorkommen. Ein anderes Mal wurde bekannt, dass bei uns mehrere Jugendliche aus einem Erziehungsheim Teammitglieder sind. Tage später hörten wir von Diebstählen während eines Turniers. „Natürlich“ waren unsere Heimkinder sofort Hauptverdächtige. Eine polizeiliche Vernehmung fand nicht statt. Verantwortliche der ESBB und der VTL traten wohlthuend gegen die nie offen erhobenen Vorverdächtigungen auf. Nach der ersten Rundenspielsaison und einem mehrtägigen Lehrgang mit „Sportler ruft Sportler“ spielten wir mit zwei Mannschaften. Im Spielbetrieb sind wir nicht mehr Neulinge und in der VTL vertreten. Eine neues Team (die meisten Routiniers sind durch Ausbildung/Umzug zur Zeit nicht dabei) hat die ersten Spiel-Niederlagen hinter sich und stellte sich dabei dem Favoriten für die

C-Staffelmeisterschaft im ersten Spiel des Jugendturniers.

Der Verein ist als CVJM Eberswalde/Barnim e.V. öffentlichrechtlich eingetragen und als gemeinnützig anerkannt. Ein guterhaltener VW-Bus ist uns gespendet worden und tut gute Dienste. Wir sind Nutzer und Verwalter einer Sporthalle, in der auch Disco, Konzerte und Filme mit christlichen Inhalten und ProChrist 2000 Programmbestandteile sind. Vor **spuk**-Redaktionsschluss wurde das 61. Mitglied aufgenommen (nicht nur für Volleyball). Das Abenteuer im Namen Gottes geht weiter: Der Umbau der Heizung wird uns 30.000 DM kosten. Über den Zeitpunkt des Einbaus entscheidet das Geld. Fördermittel sind erst - wenn genehmigt - im Jahr 2000 möglich. Spenden sind für die Heizung besonders willkommen (Wir würden liebend gern heute oder morgen den Auftrag zum Umbau geben ...) Bis dahin werden auch gegnerische Mannschaften im Winter mit uns bei Temperaturen um 6 Grad um die Spiel- und Gewinnpunkte spielen.

Spendenkonto für den
CVJM Eberswalde/Barnim e.V.:
Deutsche Bank 24 Eberswalde,
BLZ 12070024 Konto 243266403

Martin Oberkinkhaus



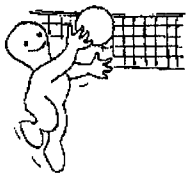
Ihr Ausflugsziel:

**Restaurant
PARADIES**
in
Dippmannsdorf

**Restaurant mit
Kegelbahn und
Terrassenbetrieb**

Öffnungszeiten:
Di. - Fr.
11.00 - 14.00
und ab 17.00 Uhr
Sa. und So.
ab 11.00 Uhr
durchgehend

Tel. 033846-40002



2. Jugendturnier der VTL

Auch das 2. Jugendturnier löste in der VTL gemischte Gefühle aus. Trotz erneuter großer Anschreibaktion (über 300 Gemeinden und kirchliche Gruppen wurden angeschrieben) meldeten wiederum nur sechs Mannschaften. Das einzig Positive daran war, dass auch diesmal zwei neue Gemeinden Interesse zeigten, am Spielbetrieb der VTL teilzunehmen.

Am ausgeschriebenen Spieltermin erschienen dann aber aus Verletzungs-

gründen nur vier von diesen sechs Mannschaften. Die Matthäusgemeinde/Steglitz und die Auenkirche/Wilmersdorf konnten nicht teilnehmen.

So reduzierte sich das Teilnehmerfeld auf die Mannschaften VVJ Hermsdorf, Josuagemeinde 1&2 und eine Mannschaft des CVJM Eberswalde.

Nach Abschluss aller Spiele setzte sich dann die Mannschaft VVJ

Hermsdorf durch. Die Mannschaften der Josuagemeinde belegten die Plätze 2 und 3, während sich die Mannschaft des CVJM Eberswalde mit dem vierten Platz begnügen mußte.

Als Belohnung bekam jede Mannschaft etwas Wegzehrung für den Heimweg. Außerdem spendierte die VTL Beachbälle und Pfeifen als Preise für die erreichten Plätze.

Marko Strangfeld

Liga 1999 / 2000

STAFFEL A

Patmos	- Villa Riba	2:3
Lichtenrade Süd	- Villa Riba	3:1
Ernst Moritz Arndt	- Patmos	2:3

STAFFEL A

Mannschaft	Punkte	Sätze
1. Lichtenrade Süd	2: 0	3: 1
2. Patmos	2: 2	5: 5
3. Villa Riba	2: 2	4: 5
4. ABS	0: 0	0: 0
5. Sexy MF	0: 0	0: 0
6. Ernst Moritz Arndt	0: 2	2: 3

STAFFEL B

Vom Guten Hirten	- EFG Hauptstrasse	3:1
Magdalenen	- Die Einfalllosen	3:0
Hephata Crusaders	- MF Volleyfrogs	3:1
Die Einfalllosen	- Vom Guten Hirten	3:2
MF Volleyfrogs	- Magdalenen	2:3
Vom Guten Hirten	- MF Volleyfrogs	3:0

STAFFEL B

Mannschaft	Punkte	Sätze
1. Magdalenen	4: 0	6: 2
2. Vom Guten Hirten	4: 2	8: 4
3. Hephata Crusaders	2: 0	3: 1
4. Die Einfalllosen	2: 2	3: 5
5. EFG Hauptstrasse	0: 2	1: 3
6. MF Volleyfrogs	0: 6	3: 9

STAFFEL C

VVJ Hermsdorf	- Heilig Geist	3:0
St.Jacobi Junioren	- CVJM Eberswalde	0:3
Lazy Lemmings	- Netzroller Frohnau	3:0
Netzroller Frohnau	- St.Jacobi Junioren	3:0
Lazy Lemmings	- Heilig Geist	3:0

STAFFEL C

Mannschaft	Punkte	Sätze
1. Lazy Lemmings	4: 0	6: 0
2. CVJM Eberswalde	2: 0	3: 0
3. VVJ Hermsdorf	2: 0	3: 0
4. Netzroller Frohnau	2: 2	3: 3
5. Heilig Geist	0: 4	0: 6
6. St.Jacobi Junioren	0: 4	0: 6

Die Mannschaft St.Jacobi Junioren ist zu ihren ersten Spielen nicht angetreten, da sie nicht genügend Mitspieler hatten. Voraussichtlich ab Januar wird das Team in die Liga eingreifen.

PENSION

Inh. Fred Wolter
Tel. 033846 / 5970
Blumenstraße 15
in Groß - Briesen

- Restaurant -

- Preiswert - Vollkomfort -

- Absolut ruhige Lage -

- 5km von der A2 Ausfahrt Wollin -
Ein neu erbautes Objekt mit Zimmervermietung und Restaurant. Die modern eingerichteten Zimmer sind mit DU/WC; Tel. Und TV ausgestattet. Die unmittelbare Einbettung in einem herrlichen Kiefern- und Eichenwald bietet unseren Gästen einen ungestörten Genuß der Ruhe und Entspannung.

Öffnungszeiten Restaurant: Mo - Fr. 17.00 - 23.00 Uhr
Sa. 11.00 - 13.00 + 17.00 - 24.00 Uhr So. 10.00 - 21.00 Uhr



Essen mit Genuss und Verstand

Sportgerechte Ernährung - mit „Vollwertkost“ am besten

Eine sportgerechte Ernährung stellt in allen Bereichen des Sporttreibens eine wesentliche Voraussetzung für die sportliche Belastbarkeit und Leistungsfähigkeit dar. Dabei kann man davon ausgehen, dass sich in den meisten Bereichen des Freizeit- und Breitensportes keine quantitativen und qualitativen Anforderungen ergeben, die über das hinausgehen, was wir allgemein als gesunde Ernährung ansehen. Durch die gewohnte Normalkost wird der relativ geringe zusätzliche Energieaufwand der sportlichen Tätigkeit abgedeckt. Er beträgt in der Regel nicht mehr als 500 kcal und liegt damit innerhalb der täglichen Variationsbreite der aufgenommenen Nahrungsmenge.

Ein umfangreiches und intensives leistungssportliches Training ist dagegen mit einem hohen Energieumsatz verbunden. Pro Stunde sportlicher Belastung werden dann 500 bis 1000 kcal verbraucht. Elitesportler können bis zu 1500 kcal pro Std. umsetzen (z.B. beim Marathonlauf). Die Sicherung des großen Gesamtenergiebedarfs rückt dann in den Vordergrund. Pauschale Empfehlungen zur Energiezufuhr sind jedoch für die individuelle Betrachtung sehr problematisch, da stets eine große Schwankungsbreite gegeben ist. Für die meisten Sportler wird in der Praxis die regelmäßige Kontrolle des Körpergewichtes (mindestens einmal wöchentlich) sowie der funktionierende Mechanismus von Hunger und Sättigung ausreichend sein.

Auch hinsichtlich der Zusammensetzung der Kost gelten für die große Masse der Sporttreibenden die gleichen Richtlinien wie für Nichtsportler. Die Kost soll ausgewogen und vielseitig sein. Beiden Attributen entspricht die sogenannte „Vollwertkost“ am besten. Alle einseitigen oder exzentrischen Diätformen können den Anforderungen des sportlichen Trainings nicht gerecht werden. Eine ab-

wechslungsreiche vollwertige Mischkost, die reich an Vitaminen, Mineralien und Ballaststoffen ist bildet eine geeignete Ernährungsgrundlage für alle Sportler. Eine solche Ernährung schränkt auch den Indikationsbereich der verschiedenen Nahrungsergänzungsmittel, für die sich inzwischen ein gigantischer Markt entfaltet hat, sehr stark ein. Denn es gibt keinen Nährstoff, für den ein zum Energiebedarf überproportionaler Bedarf besteht.

Im Rahmen der Vollwertkost lässt sich nicht nur der notwendige Energiebedarf, sondern auch die Zufuhr der verschiedenen Hauptnährstoffe in einer bedarfsgerechten Relation sichern. Je nach Sportartengruppe und Trainingscharakter sollte diese etwa 12 bis 15 % der zugeführten Kalorien an Eiweiß, 55 bis 60 % an Kohlenhydraten und möglichst weniger als 30 % an Fetten betragen. Der tägliche Verzehr nährstoffreicher Lebensmittel - wie frisches Obst und Gemüse, Vollkornprodukte, Kartoffeln, Milch und fettarme Milchprodukte - ergänzt durch mageres Fleisch, Fisch und Ei, kann dies gewährleisten. Insbesondere der Sicherung einer ausreichenden Kohlenhydratzufuhr ist dabei besondere Beachtung zu widmen, ist doch die in der deutschen Bevölkerung gegenwärtig übliche Kostgestaltung gegenüber diesen Empfehlungen zu arm an Kohlenhydraten und zu reich an Fetten.

Es ist auch von Bedeutung, dass die Zufuhr der Nährstoffe in richtiger Weise in den Tagesablauf eingefügt wird. Dabei hat jede Mahlzeit ihren eigenständigen Wert. Das Frühstück soll den Organismus mit Startenergie versorgen. Es soll betont kohlenhydratreich gestaltet werden, wobei die zugeführten Kohlenhydrate leicht verdaulich und wenig belastend für den Magen-Darm-Trakt sein müssen. Der Kalorienanteil des Frühstücks an der Gesamtzufuhr des Tages sollte

etwa 20 bis 25 % betragen. Das Mittagessen stellt mit einem wünschenswerten Kalorienanteil von etwa 30 % die Hauptmahlzeit dar. Dem Abendessen wird ein Kalorienanteil von 25 bis 30 % zugeordnet. Die Nahrung sollte nicht schwer oder belastend sein, da eine schwere Mahlzeit bekanntermaßen den Schlaf stören kann. Die im Rahmen einer gesunden Ernährungsweise gegebene Anforderung, die Zahl der täglichen Mahlzeiten auf mindestens fünf anzuheben, hat für den trainierenden Sportler besondere Bedeutung. Zwischenmahlzeiten sind eine gute Möglichkeit, die Energiezufuhr



belastungsgerecht aufzuteilen und die Hauptmahlzeiten zu entlasten und dabei zugleich den Kohlenhydratanteil zu erhöhen. Deshalb sollten am Vormittag und am Nachmittag Zwischenmahlzeiten eingefügt werden, die jeweils etwa 10 % der Tageszufuhr an Kalorien umfassen. Sie können bestehen aus Kuchen, Brot, Obst, Milchmischgetränken, Joghurt oder ähnlichem.

Längere sportliche Betätigung, die eine Dauer von 10 Minuten überschreitet, sollte weder in nüchternem Zustand noch unmittelbar nach einer Mahlzeit ausgeübt werden. Vor anstrengendem körperlichem Training sollten wenigstens zwei bis drei Stunden nach einer großen Mahlzeit verbleiben und in dieser Zeit sollten kei-

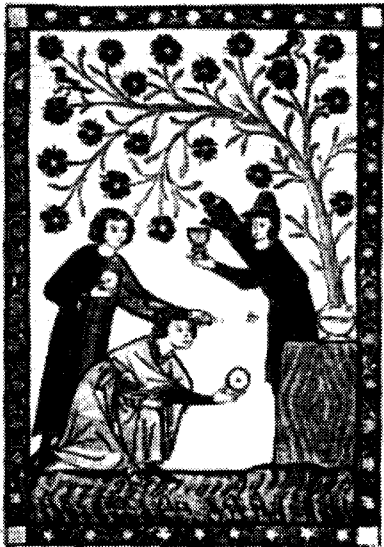
Fortsetzung nächste Seite



Na, dann: Gut Holz!

Nach dem Exkurs über die Murmel ist es gut nachvollziehbar, dass der Ursprung und die Wurzeln des Kegels bis auf 4000 vor Christus datiert werden kann.

Zu Zeiten Cäsars (50 v. Ch.) pflegte die Bevölkerung Norditaliens ein



Wurfspiel um 1310-1340

Spiel, bei dem mehrere Kugeln zu werfen waren. Dies glich dann schon weitestgehend dem heute bekannten „Boccia“, in Frankreich „Jeu de Boule“ und in England „Bowling“ genannt. Gehen wir einen Zeitschritt weiter, findet man im Mittelalter das Kegeln als ein weitverbreitetes Volksvergnügen, wobei nicht das Messen von Kraft und Geschicklichkeit im

Vordergrund stand, sondern die Wettleidenschaft beim Kegeln die Massen erregte. Auch die Spielregeln waren dabei völlig offen. Ziel war es, eine Kugel auf einen Gegenstand zu werfen oder zu rollen. Wenige Zeit später (genauer ist nicht bekannt) waren es dann elf Gegenstände, die den heutigen Kegeln ähnelten. Kegeln betrieb das Volk mit voller Leidenschaft, wobei es keine Reglementierungen bei der Beteiligung gab. Jung und alt, arm und reich, Frau und Mann, fanden gleichermaßen Spaß daran. Bis ins 18. Jahrhundert wurde ausnahmslos im Freien gespielt, auf dem Jahrmarkt, beim Kirchweihfest und selbst bei Hochzeiten fehlte es nicht. Logischerweise führte dieses Vergnügen dann

auch zu ungewöhnlichen Ereignissen. Belegt ist, dass manch ein Kegelbruder sein Haus und Hof verlor und der Durst so manche Rauferei und Messerstecherei auslöste. Und irgendwie vermochte das Kegelspiel dann auch die Klostermauern zu überwinden. Dort nannten die Klosterbrüder das Spiel gar „Heidentöter“, ein Begriff der sich jahrhundertlang hielt. In Folge dessen waren die ersten Besitzer von Kegelbahnen in Deutschland zahlreiche Kirchengemeinden. Eine der ersten Reformationsverordnungen, 1529 in Basel verabschiedet, befasste sich dann auch mit der Verlusterei: An Sonn- und Feiertagen durfte während

Fortsetzung nächste Seite



Rundkegelbahn in Berlin um 1890

Fortsetzung von Seite 33

ne belastenden Speisen mehr verzehrt werden. Vor und während des Trainings können leicht resorbierbare Speisen aufgenommen werden, die im wesentlichen aus Kohlenhydraten bestehen sollen und damit eine noch bei Belastung verfügbare Energiereserve bilden. Auch kohlenhydratreiche Getränke können diesen Zweck erfüllen. Unmittelbar nach dem Training werden zuckerhaltige Gerichte oder Ge-

tränke gut verwertet. Sie dienen der raschen Regeneration der Kohlenhydratspeicher. Dieser Wiederherstellungseffekt wird noch verstärkt, wenn ergänzend eine Zufuhr von leicht verdaulichem Eiweiß erfolgt. Abschließend sei hervorgehoben, dass Essen und Trinken natürlich mehr bedeuten als Energie- und Nährstoffaufnahme. Mahlzeiten dürfen auch Genuss und Wohlfühl vermitteln! Deshalb ist anstelle von starren Ernährungsplänen oder gar Verboten

das Prinzip einer flexiblen Kontrolle angebracht. Denn grundsätzlich wird nur mit einer positiven Einstellung gegenüber Essen und Lebensmitteln und mit einem genussvollen, abwechslungsreichen Speiseplan langfristig eine gesunde und sportgerechte Ernährung gelingen.

*Dr. sc. med. Klaus-Peter Schüller
Landesinstitut für Sportmedizin
Clayallee 229
14195 Berlin*

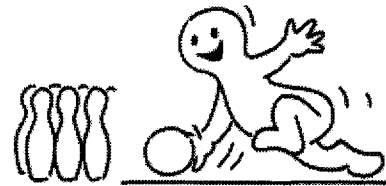
KEGELN

Fortsetzung von Seite 34

des Gottesdienstes und vor ein Uhr nachmittags nicht mehr gekegelt werden.

Witzigerweise bedeuten Einschränkungen und Verbote auch häufig Weiterentwicklung. So auch beim

wendig. Also erfand man das „Abräumen“, indem die restlichen Kegel mit einer heut 2800 g bis 2900 g schweren Plastik- oder Hartgummikugel (früher Holz) mit einem Durchmesser von 17-20 cm umgeworfen werden. Auswanderer trugen dieses Spiel sehr bald in die weite Welt. In Nordamerika



Kegeln auf dem Lande (um 1890)

Kegelspiel. Dazu einige Beispiele: seit dem 18. Jahrhundert spielte man zunächst in die „Vollen“, das heißt, nach jedem Wurf mussten alle neun Kegel (neun ist eine magische Zahl) wieder aufgestellt werden. Das Aufstellen der Kegel (meist verdienten sich Knaben damit einen kleinen Lohn) war nicht nur anstrengend (ein Kegel aus Weißbuche ist 43 cm hoch und dementsprechend schwer), sondern auch zeitauf-

setzte 1837 ein Verbot dem Kegeln vorübergehend ein Ende. Der Staatsgerichtshof in Hartford/Connecticut untersagte „das Spielen auf neun Kegel“. Ihr ahnt es, liebe SpUK-Leser, es war die Geburtsstunde des Bowlingspiels. Man spielt auf „zehn“, und schon war das Verbot unterlaufen. Etwas schwerer, 4500 g bis 7250 g, 21,8 cm Durchmesser und mit drei Löchern zum besseren Halt versehen,

zählt Bowling zwar als selbständige Sportart, wird jedoch innerhalb des Deutschen Keglerbundes als Kegelart hinzugerechnet.

1885 wurde in Dresden der „Zentralverband Deutscher Kegelklubs“ aus der Taufe gehoben und 1887 in „Deutscher Keglerbund“ (DKB) umbenannt. Gerade um die Jahrhundertwende boomte diese Sportart. Vor allem bei den Arbeitern fand Kegeln Begeisterung, wobei der „Deutsche Arbeiter-Kegelbund“, wie alle anderen Arbeiterorganisationen auch, von den Nazis 1933 verboten wurde.

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs und nach Gründung beider deutscher Staaten, trugen 1950 die DDR und BRD jeweils Deutsche Meisterschaften auf allen Bahnarten aus: Asphalt, Bohle, Schere (eine Art Kombination zwischen Asphalt- und Bowlingbahn und gleichzeitig mit 8,50 Metern die kürzeste) und Bowling. 1953 traten die östlichen nationalen Kegelverbände, darunter auch die DDR, der „Federation Internationale des Quilleurs“ bei. Seit 1973 existieren zwei selbständige Förderationen, welche einerseits das Kegeln auf neun Kegel (Asphalt=19,50 Meter Lauffläche, Bohle=23,50 m, Schere) und andererseits das Bowlingspiel (18.30 m) betreiben. Sechs Jahre später wurden schließlich Asphalt- und Bowlingkegeln olympiawürdig. Na, dann: Gut Holz!

Falk Blask

GLEITSICHT - BRILLENGLÄSER. EINE EINZIGE BRILLE FÜR ALLES ZWISCHEN HORIZONT UND NASENSPITZE

**Norbert
Gengelbach**

Augenoptikermeister



Mit 40 geht es los:
Das Auf und Ab
von Lese- und Fernbrille,
die Trennlinien
in den Mehrstärken-Gläsern.
Mit Gleitsicht-Gläsern
bleibt Ihr Alter Ihr
Geheimnis.

☎ 781 54 69

Hauptstr. 59
10827 Berlin-Schöneberg



Markenqualität
von
Carl Zeiss

4/99 SpUK 35



Helfen ist Glauben

Diskussionsrunde zum 50jährigen Jubiläum der Evangelischen Jugend Berlin

Am 9. Oktober trafen sich ungefähr 50 Personen in einer Altersspanne von 16 – 60 Jahren anlässlich des 50jährigen Jubiläums der evange-

machen unabhängig, ob in absehbarer Zeit mit einem Ergebnis zu rechnen sei. Nach einer kurzen Unterbrechung, in der man sich bei Kaffee, Kuchen

Kirche nicht nur zu einer sozialen Einrichtung werden sollte. Dies erzeugte einen angeregten Wortwechsel, in dessen Folge betont wurde: „Helfen ist Glauben“, und so gesehen eine besondere Art der Verkündigung. Auf mehr oder weniger überraschende Art wechselte man dann auf das Thema des Religionsunterrichts in den Schulen, im Besonderen auf die Frage von staatlichem sozialetik- bzw. kirchlichem Religionsunterricht. In der energischen Diskussion, die dann folgte, wurde die gegenwärtige Ignoranz zwischen Jugendarbeit und Religionsunterricht deutlich. So wurde von den Jugendlichen der Wunsch einer besseren Zusammenarbeit für die Zukunft von beiden Seiten geäußert. Da sich das Leben der Schüler in der Schule abspielt, hieß es, dass man sich als Kirche vermehrt dort engagieren sollte und zwar auf moderne und innovative Art.



lischen Jugend Berlin zu einer mehrstündigen Diskussionsrunde in der Kirche am Hohenzollernplatz. Zur Diskussion standen die beiden Themen: „Für eine Stadt mit jungem Gesicht“ und „für eine Kirche mit jungen Leuten“. Begonnen wurde mit dem Thema: „Für eine Stadt mit jungem Gesicht“. Die Runde wurde sich schnell einig, dass es vor allem auf das Engagement des Einzelnen ankomme, und dass das Problem der heutigen Zeit gerade darin bestehe, dass durch eine zunehmende Ichbezogenheit die Motivation zum Engagement zurückginge. Es wurde bemerkt, dass sich weniger Sorgen als früher um andere, unsere Umwelt und die sozialen Probleme gemacht werden. „Doch wie kann man das Engagement wieder steigern?“ Die Wünsche und Hoffnungen der Einzelnen sollen Quelle des Engagements sein, wobei in der Vergangenheit ein gewisser Leidensdruck die Motivation gestärkt hatte. Jedenfalls sollte Engagement Spaß

und den Gitarrenklängen einer jungen Liedermacherin in kleineren Runden angeregt unterhielt, wurde das zweite Thema „für eine Kirche mit jungen Leuten“ aufgegriffen. Schon bald kam auf die Frage, in wie weit Kirche noch in Bezug zum Alltag steht. Eine Jugendliche wies darauf hin, dass bei vielen Altersgenossen die Kirche mit dem Mittelalter gleichgesetzt wird. Ein anderer warf ein, dass ihm der Glaube und die Verkündigung bei der kirchlichen Arbeit wichtig sei, und die

Insgesamt gesehen war es erfreulich, dass auch Gäste aus Brandenburg gekommen waren, die mit ihren etwas anderen Erfahrungen in der Kirchenarbeit zu einer gewissen Auffrischung der Diskussion beitrugen. Ansonsten waren leider zur Größe der evangelischen Jugend in Berlin relativ wenige zur Diskussion erschienen.

René Tolger & Susanne Pomp

Gegründet 1903

- Sanitäre Anlagen
- Hausreparaturen
- Gashelzungen
- Thermen-Wartung
- Warmwasserbereiter
- Gasherde-Vertrieb

Kemmt's vom Dach, kemmt's aus dem Leitungshahn, Jedenfalls wufft man bei Tschichholz an.

Dipl.-Ing. (FH) **K.-H. TSCHICHHOLZ**
Pestalozzstraße 104 - 10625 Berlin - Tel. + Fax 312 16 95



Unter das ESBB-Dach geschlüpft

Gatow und ein kirchensportlicher Ausweg

In dieser Ausgabe stellt sich die Sportgruppe der Gemeinde Gatow vor, die nach über zwanzigjähriger Teilnahme am Tischtennisbetrieb keine Legitimation von der Gemeinde er-

der Mitgliedschaft der Spieler erhält jeder Spieler 'sein' *souk*-Exemplar und ist gut über unsere Sportarbeit informiert.

Gatow wird in der Erinnerung mit

erfolgreiche Spielerin und holte im Einzel, Doppel und Mixed Berliner und Eichenkreuz-Meistertitel und qualifizierte sich 1978 für die YMCA-Europameisterschaften in Stockholm. Ab 1980 spielte sie für die Gemeinde Tempelhof. Neben dem eigenen sportlichen Engagement und dem für ihre Gemeindegroßgruppe war sie auch in der Tischtennisturnierleitung aktiv. Vielleicht ein Ansporn für die jetzt jüngere Generation, Gatow wieder in den Siegerlisten erscheinen zu lassen. *Klaus Grüber* schildert uns den Werdegang seiner Tischtennisgruppe:



Dorfkirche Gatow



Das ESBB-Team Gatow

hinten: Klaus Grüger, Markus Just, Gregor Thiers, Peter Brendel vorn: Andreas Nelkner, Marco Ebert, Björn Brehm, Klaus Groth (von links nach rechts)

hielt und nun über eine Mitgliedschaft aller Spieler bei der Evangelischen Sportarbeit Berlin-Brandenburg (ESBB) weiter spielberechtigt ist. Mit

Karola Herzberg verbunden sein, die dort Gemeindegroßhelferin war und die Tischtennisgruppe leitete. Sie selber war in den Jahren 1977 bis 1979 eine

Unsere Gruppe findet ihr am westlichen Rand von Berlin im Bezirk Spandau. Wie in der Überschrift ablesbar, also in dem kleinen Ort Gatow am westlichen Ufer der Havel. Gatow wird im 13. Jh. schon erwähnt. Die Dorfkirche in Gatow wurde im 14. Jh. als Wehrkirche erbaut. Auf der Windfahne des Kirchturms ist willkürlich die römische Jahreszahl MCCCL (1350) gewählt. Die Kirche wurde im Laufe der Jahrhunderte erweitert, bis sie 1913 endgültig die heutige Form erreicht hat. Ein neues Gemeindezentrum wurde Anfang der 70er Jahre gebaut. Ich sage nur: Kommt und seht!

Anfang der 80er Jahre begannen meine ersten Versuche in der TT-Gruppe. Damals spielten wir im Gemeindegroßsaal. Pfarrer Hämmerling war in dieser Zeit in der Gemeinde. Er brachte ein großes Maß an Toleranz der Gruppe entgegen. Ich glaube, das war durch die eigene Lebenserfahrung geprägt.

In den 90er Jahren übernahm Pfarrer Hoffmann die Gemeinde. Leider hatten wir bald keine Möglichkeit mehr, den Gemeindegroßsaal für Tischtennis zu nutzen. Nach einem Jahr mit nur Auswärtsspielen konnten wir in die Sporthalle am Windmühlenberg einziehen. Diese Nutzung wird vom

Fortsetzung nächste Seite



Ja - es gibt noch Gemeindejugendräte!

Antwort aus Neukölln auf den Artikel aus dem vorigen Heft

Ich kann nur für Martin-Luther-Neukölln und den Kirchenkreis Neukölln sagen: ja, es gibt die GJR's noch; der Kreisjugendkonvent tagt monatlich; noch eine Ebene höher sind Jugendrat und Jugendsynode aktiv. Allerdings ist es viel schwerer als vor 20 Jahren, die Kids zu motivieren...

...und was Tischtennis und GJR angeht: als Hauptamtlicher bringe ich die Belange des TT natürlich dort auch ein, auch wenn (siehe untenstehenden Artikel) nur noch drei der zehn Stammspieler echtes „Martin-Luther-Urgestein“ sind.

Michael Kania

Die Tischtennis - Kirchenliga ist im September in die 41. Saison gestartet. Die Evangelische Sportarbeit Berlin-Brandenburg veranstaltet solche kircheninternen Meisterschaften nicht nur für die TT-SpielerInnen, sondern auch für andere Sportarten wie Fußball, Volleyball, Basketball und Schach. Durch die langjährigen Tradition hat sich u.a. auch ergeben, dass die Jugendlichen eine sehr kleine Minderheit geworden sind, weil viele ehemals Jungen auch nach Jahrzehnten

noch aktiv dabei sind. Organisiert wird alles von Ehrenamtlichen - u.a. in der TT - Leitung, die neben Einzel-, Doppel- und Mixedturnieren auch die reguläre Meisterschaft organisiert. Auch wenn die Gesamtzahlen gesunken sind, bleibt das viel Arbeit, denn neben der Oberliga (12 Mannschaften) gibt es zwei 1. Ligen und zwei 2. Ligen (je 10 Mannschaften), die regional aufgeteilt werden. Dazu gibt es eine Jugend- und Frauenstaffel und eine Freizeitliga.

Liest man die Namenlisten der Oberligamannschaften, so hat man einen echten 'Who's who' des Berliner TT Sports vor sich. Sowohl die VereinsspielerInnen (maximal 2 von 6 Mannschaftsspielern) als auch die Vereinslosen gehören zu den Spitzenkräften dieser Sportart, und fast alle kennen sich aus den Vergleichen im Betriebssport bzw. aus der Verbands- oder Bezirksliga. Ein besonders interessanter Nebeneffekt dieser Kirchenliga ist, dass man in den Berliner Gemeinden herumkommt, die Räume und MitarbeiterInnen kennenlernt, über die Gemeindeblätter spannende Einblicke in die jeweiligen Aktivitäten bekommt. Leider sind aus verschiede-

nen Gründen immer mehr Gemeinden aus den eigenen Räumen in Sporthallen umgezogen:

- weil die Räume zu eng oder ungeeignet waren oder

- weil die Gemeinden eine Art Raummiete für die Nutzung verlangten oder

- weil die Sportgruppe inzwischen kaum oder keine Verbindungen mehr zur Gemeinde hat und nur noch eine offizielle Unterschrift als Legitimation zur Teilnahme brauchen.

Die Martin-Luther-Gemeinde spielt nun schon die 3. Saison in der höchsten Spielklasse. Mit der Devise 'Erfahrung sammeln' ohne große Überlebenschance gestartet, haben wir es zweimal geschafft, den retten den 9. Platz vor den 3. Absteigern zu belegen. Ob der 'Hatrick' gelingt? In dieser Spielzeit gibt es wegen des Rückzugs einer Oberliga - Mannschaft gleich 4 Aufsteiger aus den 1. Ligen, an denen wir uns orientieren werden. Wir hoffen, erneut drei andere Gemeinden in der Tabelle hinter uns zu lassen, damit MaLu Neukölln auch weiterhin ganz oben mitspielen kann.

Michael Kania

Fortsetzung von Seite 37

Bezirksamt Spandau problemlos halbjährig nach Antrag verlängert und ist noch kostenfrei.

Nach dem Verlust der Gemeinderäume war bald die Legitimation durch die Gemeinde ein Problem und völlig unverständlich für uns. Wegen der nicht gegebenen Legitimation musste jeder einzelne Spieler 1999 Mitglied in der ESBB werden; mit einem festen Jahresbeitrag. Für einige, die etwas außerhalb der Kirche stehen, war das ein großes Problem. Es bedurfte geduldiger Überredungs-

künste, um alle Spieler bei der Stange zu halten.

So habt ihr schon ein erstes Bild unserer Mannschaft. Alle Spieler sind mit Freude dabei und so ist unser Motto auch „just for fun“. Im Laufe dieses Jahrzehnts hat eine Umwandlung stattgefunden - ältere Spieler schieden aus und neue kamen erst mal nicht nach. 1991 bestand die Mannschaft aus neun Spielern mit einem Spieler Jahrgang 1971. Da war es schwierig, eine Mannschaft zusammen zu bringen.

Schaue ich auf die Mannschaft 1999/2000, finde ich vierzehn Spieler

und davon allein sechs der Jahrgänge 1974 bis 1977. Also nicht nur eine stabile Spielerzahl, sondern auch eine gewaltige Verjüngung. Geblieben ist die Freude am Spiel und der gute Teamgeist. Und natürlich besonders die Freude über ein gewonnenes Spiel!

Ihr seht, die Freude steht im Mittelpunkt und ebenso der stetige Glaube an das Team auch in schwierigen Zeiten. Manchmal denke ich an den Satz: „Wenn zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, dann bin ich mitten unter ihnen“. Also mit starkem Glauben und eigener Tatkraft können wir Berge versetzen.

Zukunft in Gefahr?

Treffen des ESBB-Vorstandes mit allen Turnierleitungen

ESBB vor dem Aus? Diese Frage musste man sich fast zwangsläufig in den letzten Wochen stellen, wenn man die Berichte aus den Turnierleitungen und dem Vorstand verfolgte. Fast alle Turnierleitungen berichten, dass sie deutlich weniger Aktive als in den letzten Jahren haben, zudem falle es sehr schwer, neue Leute für die Arbeit in den Turnierleitungen zu gewinnen. Vorbei sind offensichtlich die Zeiten, als es noch Kampfabbestimmungen über die Besetzung der Turnierleitungen gab. Ähnliches ist aus dem ESBB-Vorstand zu melden. Dieser fand jetzt zweimal hintereinander in Minimalbesetzung statt - einmal zu viert, einmal gar nur zu dritt! Die Vertreter der Turnierleitungen, die dort Sitz und Stimme haben, sind schon seit längerer Zeit nicht mehr gesichtet worden. Dieser Zustand hat den Vorstand be-

wegt, für **Sonnabend, dem 4. März 2000**, eine gemeinsame Sitzung **aller Turnierleitungen - wirklich sämtlicher Mitglieder - und des ESBB-Vorstandes** im Trini-Keller (Trinitatis-Keller im Haus der Kirche, Goethestrasse 26, Berlin-Charlottenburg, Eingang Keller Parkplatz Ecke Weimarer Strasse) um 15.00 Uhr anzusetzen. Themen sollen vor allem sein:

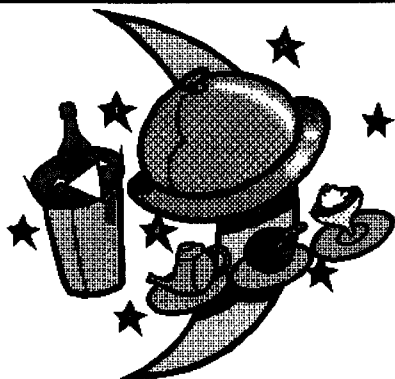
- Wie viel Formalitäten sind bei der Arbeit wirklich nötig?
- Gemeinsame Veranstaltungen aller Turnierleitungen
- Werbung neuer Sportgruppen

Diese Liste ist nur ein Vorschlag des Vorstandes. Sie kann am Veranstaltungstag natürlich beliebig gekürzt oder ergänzt werden. Mit Sorge haben

einige Vorstandsmitglieder beobachtet, dass immer häufiger Turnierleitungen „Wissen verloren geht“, da alte Turnierleiter die Turnierleitung verlassen haben, ohne vorher ihre Nachfolger von ihrem reichen Wissen profitieren zu lassen. Dieses Treffen soll dazu dienen, dieses Manko etwas zu egalisieren und die Arbeit der ESBB als ganzes einen neuen Schub zu geben. Menschen, die ihr Wissen in dieser Veranstaltung einbringen wollen und nicht mehr in Turnierleitungen mitarbeiten - oder auch nie mitgearbeitet haben -, sind natürlich auch herzlich eingeladen. Damit das Treffen nicht nur ein reines Arbeitstreffen wird, plant der Vorstand den Tag in einer naheliegenden Kneipe ausklingen zu lassen.

*Jürgen Schulz-Brüssel
2. Vorsitzender der ESBB*

SPORTKONTAKTE SPORTKONTAKTE SPORTKONTAKTE SPORTKONTAKTE					
TAKTE - ESBB -	ESBB-VORSTAND	Andreas Nosek	Togostr. 29 b	13351 Berlin	(030/451 21 62
	EICHENKREUZ	Uwe Wehner	Pankstr. 60	13357 Berlin	(030/465 19 40
	BASKETBALL	Jürgen Schulz-Brüssel	Muskauer Str. 25	10997 Berlin	(030/6128 4945
	FUSSBALL	Thorsten Walter	Barmbeker Weg 29	13591 Berlin	(030/3671 1859
	TISCHTENNIS	Hans Große	Tietzenweg 21	12203 Berlin	(030/833 63 72
	VOLLEYBALL	Stefan Janetzki	Lauterberger Str. 13a	12347 Berlin	(030/625 74 33
TE SPORTKONTAKTE SPORTKONTAKTE SPORTKONTAKTE SPORTKONTAKTE					



Party-Service und Organisation "von klein bis fein"

intern. Büfets, Menü's, Dinner-Service,
italienische Spezialitäten, Weine
und Präsente

Christa Fuchs & Oliver Lupp

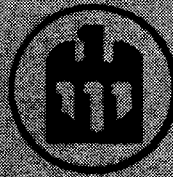
Privat: 030 / 498 629 39
Mobil: 0177 / 299 42 91-2
Büro: 030 / 462 26 90
Fax: 030 / 462 26 90

Büro:
Party-Service und Kantine
Pankstraße 28-30
13357 Berlin-Wedding

Privat:
Christa Fuchs & Oliver Lupp
Amendestraße 23
13409 Berlin-Reinickendorf

e-mail: Oliver.Lupp@T-Online(GMX).de

Allianz



Allianz - Generalvertretung

Axel Moslener

Herbartstraße 15 14057 Berlin

Te.: 030 / 3 21 20 41

SPORTLERFREIZEIT IM EV. JUGENDERHOLUNGSDORF ST.PETER-ORDING

Der Deich und der weitläufige Strand eignen sich hervorragend für ausgedehnte Spaziergänge und oder Joggen. Wer nicht so gut zu Fuß ist, besucht das neue Schwimmbad, die „Dünen-Therme“. Hauptattraktion ist die Riesen-Rutsche mit einer Länge von 90 m. Wer es lieber kuscheliger mag geht in die Sauna.

Das Ev. Jugenderholungsdorf liegt direkt hinterm Deich, bis zum Strand sind es ca. 15 Minuten. In elf Häusern finden insgesamt 490 Personen Platz. Die Bettenanzahl der Häuser variiert zwischen 34 und 75, die Bettenanzahl der Zimmer liegt je nach Haus zwischen 2 und 8. In manchen Häusern gibt es Zimmer mit offenen Durchgängen und 25 Betten. Alle Häuser haben einen Aufenthaltsraum mit Tischtennisplatte, aber bei schönem Wetter kann man auch draußen spielen, es stehen 3 Tischtennisplatten im Freien zur Verfügung. Außerdem kann man sich auch anderweitig sportlich betätigen. Zur Verfügung stehen: ein Basketballplatz, ein Volleyballplatz, ein Bolzplatz, ein Rasenfußballplatz und eine Gymnastikhalle.

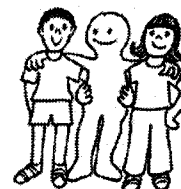
Jede Gruppe bewohnt ein Haus für sich und damit keiner hungern muß, gibt es 4 Mahlzeiten pro Tag.

Das Jugenderholungsdorf ist aber nicht nur den Sportlern vorbehalten. Kindergruppen, kirchliche Gemeinschaften und Freizeitgruppen sind bei uns ebenso gerne gesehen.

Für Anfragen, Buchungen Auskünfte über die Kosten sowie für die Planung von Tagesausflügen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.



Ev. Jugenderholungsdorf Pestalozzistraße 54 25826 St.Peter-Ording
Tel. 04863-3375 Fax 04863-5232



Imagewerbung für die evangelische Kirche will Landesbischof Dr. Huber betreiben. Um der steigenden Zahl der Kirchengaustritte zu begegnen, hat jetzt der Kirchenkreis Reinickendorf die Werbekampagne „Willkommen in der Kirche“ gestartet. Die bisweilen provokanten Motive dieser Aktion sollen Aufmerksamkeit erregen, gleichzeitig aber auch Informationen über die verschiedenen Angebote der Kirche geben.



Ein neues Jahrtausend? Was feiern wir eigentlich mit der Zahl 2000?

Schlaue Zeitgenossen belehren uns: Ihr seid zu früh! Denn das neue Jahrtausend beginnt erst im Jahr 2001. Als man in der Mitte des 6. Jahrhunderts die abendländische Zeitrechnung umstellte und von da an die Jahre nach Christi Geburt zählte, gab es die Jahreszahl 0 nicht. Jedes neue Jahrzehnt beginnt aber mit der Zahl 1 und das dritte Jahrtausend also mit dem Jahr 2001.

Na wunderbar! Ich kann mir diesen Artikel für **spuk** sparen, zumal ich ohnehin damit erst wieder in letzter Minute zu Potte komme. Aber die Schlaumeier können der Kirche gehörig die Suppe versalzen: Beim nächsten Silvester seid ihr - und wir mit euch - wieder mal zu spät. Und Gorbatschows Spruch ist auch schon zu oft abgenudelt worden, als dass er dann besonders einfallsreich zum Spott für euch und uns wäre.

Man muss die Feste feiern, wie sie fallen. Und unsere Zeitgenossen - und wir mit ihnen - haben nun einmal eine gewisse Vorliebe für die Nullen, was ja so lange nicht von Schaden ist, so lange sie nicht den politischen oder kirchlichen Nullen gilt. Nach unserem Dezimalsystem ist alles ganz wunderbar, was mit Nullen endet, weil die Null „eine runde Zahl“ sein soll: Alle zehn Jahre ein Jubiläum, alle 100 Jahre ein Centennial, alle 1000 Jahre ein Millennium. Niemand kann erklären, was an der 0 attraktiver sein soll als an der 3, 7 oder 11. Aber als Armin Hary 1960 die 100 m in 10,0 Sekunden lief, war das sogar für mich unспортlichen Knaben ein solches Ereignis - mit fünf Nullen! -, dass ich es bis heute behalten habe.

Also, das Jahr 2000 ist das zweitausendste Jahr nach Christi Geburt. Und es macht auch nichts, wenn man bis heute nicht so genau weiß, in welchem Jahr und an welchem Tag genau er im damaligen Zeitabschnitt geboren ist. Auf eine Handvoll Jahre mehr oder weniger kommt es wirklich nicht

an. Die Christen haben sich mit bestem Wissen und Gewissen vor Jahrhunderten darauf geeinigt, das Jahr 1 als das Jahr der Geburt Jesu Christi festzuhalten. Und die christliche Zeitrechnung ist inzwischen auch zur säkularen Zeitrechnung geworden. Die Zahl 2000 gibt Gelegenheit, Rechenschaft darüber abzulegen, was „vor zweitausend Jahren“ passiert ist, und zu erklären, warum das heute noch wichtig ist:

Das Ereignis in seinem Kern allerdings ist nicht mehr als die Geburt eines Menschen durch eine junge Frau. Über die Begleiterscheinungen bei diesem Ereignis wird bei dem Evangelisten Lukas (Kap. 2) und Matthäus (Kap. 1) einiges berichtet und interpretiert, aber vom Geburtsvorgang und seinen besonderen Umständen wissen wir nur einen Satz: „Und sie gebar ihren ersten Sohn“ (Lukas 2,7). Der allerdings hat es in sich:

Denn er verbietet uns die Vorstellung, die Geburt Jesu sei gemütlich und hebammengemäß begleitet, hygienisch oder gar übermenschlich abgelaufen. Lukas radikalisiert die Realistik seiner Erzählung durch seine Knappheit. Er lässt uns in seiner Geburtsgeschichte, die wir zu gern „Weihnachtsgeschichte“ nennen, davon ausgehen, dass die junge Maria ihr Kind unter freiem Himmel und allein bekommen hat, indem er nichts

von einer überdachten Geburtsstelle berichtet. Stall und Krippe stehen nur zur späteren Unterbringung zur Verfügung. Und erst recht berichtet der Evangelist nichts davon, dass dieses junge, erstgebärende Mädchen - Maria war gewiss nicht älter als dreizehn oder vierzehn Jahre alt -, dass sie in dieser Geburt einen menschlichen Beistand gehabt hätte. Ja, er gebraucht für das Wort „gebären“ ein griechisches Wort, dass ausschließlich das Tun und Erleiden einer Frau ausspricht.

Aber von Josef muss doch die Rede sein? Genau hinsehen: Von einer Anwesenheit des bei dieser Menschwerdung ohnehin so eigentümlich passiven Josef erzählt Lukas nichts. Nicht nur die ohnehin geburtscheue Männlichkeit stand ihm im Wege. Auch von seiner religiösen Herkunft war er als Geburtshelfer denkbar schlecht vorbereitet: Nach jüdischer Vorstellung hatten Männer nichts mit der Geburt zu schaffen. Ja, sie waren dazu erzogen, sich von einer Frau mit Blutungen, auch und gerade bei der Geburt, fernzuhalten. Man schüttele nicht gar zu schnell den Kopf. Auch in unserem abendländischen Kulturraum war und ist das Dabeisein von Vätern bei der Geburt ihrer Kinder bis in unsere Generation hinein alles andere als

Fortsetzung nächste Seite

EILIG?

Da hilft nur beten.



SCHLUSSWORTE

Fortsetzung von Seite 42

selbstverständlich. Erst seit der Mitte des 16. Jahrhunderts tauchen in Entbindungszimmern Männer auf. Bis dahin musste jeder Mann., der Zeuge einer Geburt sein wollte, sogar mit harter Bestrafung rechnen.

Dieser Zug der Weihnachtsgeschichte wird übrigens in einer anderen christlichen Kultur als der europäischen viel stärker beachtet: Wenn man in Afrika die Geburts-geschichte Jesu erzählt und afrikanische Christinnen sie zum ersten Mal hören, dann halten die Frauen sich vor allem an einem auf: dass Maria so allein war bei der Geburt ihres ersten Kindes. Das ist das härteste Kapitel in dieser ohnehin harten Geschichte, sagen Afrikanerinnen. Frauen brauchen doch Frauen, vor allem, wenn sie etwas Schweres zu bewältigen haben. Und eine Frau braucht eine Frau, wenn sie zum ersten Mal ein so einschneidendes, unausweichliches Erlebnis wie eine Geburt durchzustehen hat. Warum hat Gott es nicht anders eingerichtet? Warum waren keine freundlichen und erfahrenen Frauen in der Nähe? Warum war Maria so allein? So fragen Afrikanerinnen.

In der Antwort auf diese Frage entscheidet sich, ob es sich wirklich lohnt, die Zeitrechnung ernst zu nehmen, in ihr ein Elementarproblem menschlichen Lebens aufgehoben zu sehen oder sie als zwar religiös nachvollziehbar, aber für heutiges Zeit- und Weltverständnis belanglos und austauschbar anzusehen.

Ist die Geburt Jesu allenfalls die Geburt eines bettelarmen Kindes durch eine gesellschaftlich möglicherweise geächtete junge Frau, dann ist sie nicht mehr als ein Beispiel für die Ungerechtigkeit der Welt, an der skandalöserweise die Kinder am meisten - und zugleich am allerwenigsten schuldig - leiden. Die Geschichte eignet sich für Mitleid und kann Anstoß zur Solidarität sein. Das wäre nicht wenig. Aber die Geschichten heutiger Kinder, die in Lateinameri-

ka und Afrika derzeit beträchtlich schrecklicher zur Welt kommen, wenn sie denn überhaupt noch zur Welt kommen, vermögen das Mitleid stärker zu erregen und zur Solidarität aktueller zu provozieren. Warum da noch die alte Geburts-geschichte Jesu?

Alles hängt daran, ob die Geburt Jesu eine über ihre exemplarische Funktion hinausreichende, eine beträchtlich weitreichendere Bedeutung hat. Anders und direkt gesagt: Alles hängt daran, ob wahr ist, dass Gott selbst bei dieser Geburt zur Welt kommt. Lukas nennt an dieser entscheidenden Stelle der Geburts-geschichte den Sohn der Maria: den „ersten“ Sohn, genau: „den Erstgeborenen“. Und der Erstgeborene, die Erstgeburt - das ist in Israel der, auf den nach dem alten Gottesgesetz der heilige und ewige Gott ein Recht hat: „*Weihe mir alle Erstgeburt bei den Israeliten*“, heißt es als Gotteswort im zweiten Buch Mose, „*alles was zuerst den Mutterschoß durchbricht, unter den Menschen und unter dem Vieh; mir gehört es....du sollst es dem Herrn, deinem Gott, darbringen*“ (2. Mose 13, 2.12). Der Erstgeborene gehört ganz Gott. Er soll ganz in seinem Dienst stehen.

Mit nur einem Wort erinnert der Evangelist so in seinem zentralen Satz an das Geheimnis dieser Geburt, an den einen und einzigen Grund, weswegen, von Christi Geburt an, post Christum natum, die Zeit neu gezählt wird und warum diese Geburt in ihrer ganzen Härte die Zeitenwende, ja die Gottes- und Menschenwende ist: Dieser Erstgeborene gehört ganz und gar zu Gott, Ja, Gott selbst wird in ihm Mensch! In dieser Geburt geschieht die Menschwerdung Gottes. Der wahre Gott wird ein wahrer Mensch. „*Gott wird Mensch dir Mensch zugeute, Gottes Kind, das verbindet sich mit unserm Blute*“, singt vor dreihundertfünfzig Jahren der heute in der Welt bekannteste Brandenburger, der brandenburgische Dichter Paul Gerhardt, in seinem Weihnachts-

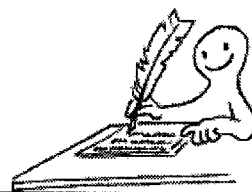
lied „Fröhlich soll mein Herze springen“.

Und das ist der Kern der Sache: Gott selbst verschmäht nicht, unser menschliches Blut anzunehmen; er geht den Weg in eine zutiefst menschliche Geburt, ohne aufzuhören Gott zu sein und ohne den Menschen aus seinem Menschsein zu entlassen. Als Gott zur Welt kommt, da erfährt eine junge Frau ihre Erstgeburt in allen Schmerzen und in Einsamkeit. Als Gott zur Welt kommt, da hat er weniger, als es bei unsereinem der Fall ist. Da ist Gott ärmer und menschlicher, als wir es in der Regel sind: Schon in seiner Geburt zeigt sich an, dass Gott bereit ist, in seiner Menschwerdung die bedrückendste Last des Menschengeschlechts, ja sogar ihren Tod auf sich zu nehmen.

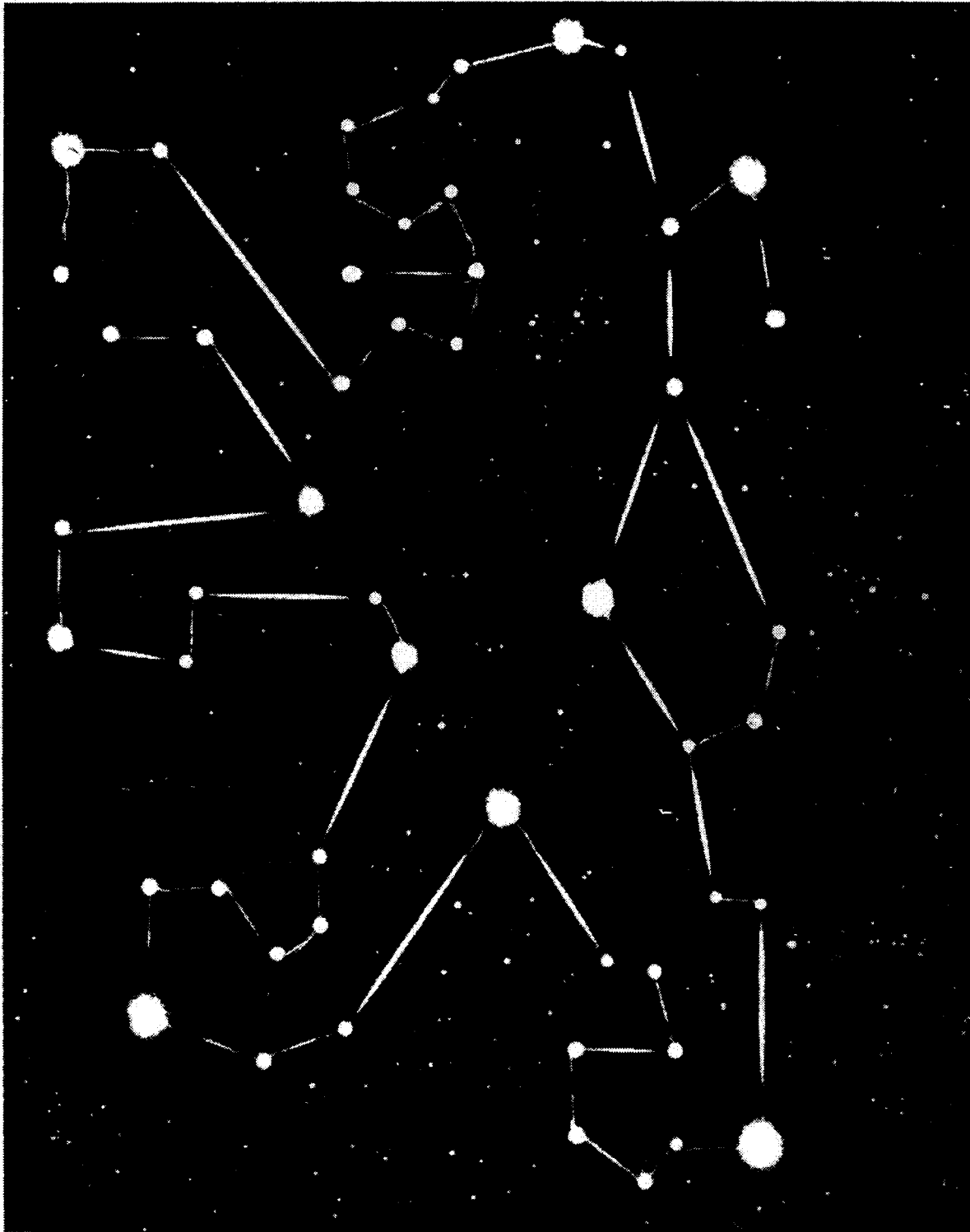
Im Neuen Testament ist es der Hebräerbrief, der im Hinblick auf Jesus gerade diesen Aspekt der Weihnachtsgeschichte hervorhebt. Er preist diesen Erstgeborenen als den, der gerade durch sein Leiden und durch seinen Tod hindurch der Hohepriester für alle geworden ist - ein Lebens-, ein Gerechtigkeits-, ein Friedenspfand der Menschen bei Gott. Und der Kolosserbrief hat für Christus den besonderen Titel: „Erstgeborener von den Toten“ und meint damit, dass dieser Sohn wie ein lebendiger Pfeil ist, der allen anderen den Weg bahnt in ein Leben bei Gott, in ein Leben über die Grenzen des Todes hinaus „ohne Tränen“ und „ohne Leid und Geschrei“ - bei Gott.

Den Beginn dieser Menschen- und Gottesgeschichte zählt und feiert die Christenheit mit dem Jahr 2000. Ob dies ein wirkliches „Jubeljahr“ wird, hängt daran, wie es gelingt, die besondere Geschichte des vor 2000 Jahren geborenen Jesus von Nazareth den Menschen von heute zu bezeugen und für das von ihm eröffnete Leben, für seine Gerechtigkeit und seinen Frieden einzustehen: heute - in der Welt „2000 Jahre - mit Christus“.

Dr. Rolf Wischnath
Generalsuperintendent
Cottbus



STERNSTUNDEN BEI PEUGEOT



PEUGEOT STÖLTING

AUTOHAUS PETER STÖLTING

Quitzwstraße 72 • 10551 Berlin-Tiergarten • Telefon 030 / 395 44 72